

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Verlagsadresse: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: W. Müller, s. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnement zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgeschickten vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die sechsgepaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Stellamentel Seite 60 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 996

Nr. 289.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Ein Jahr des Wahlrechtskampfes.

Der 1. Dezember 1906 wird für die Völker Oesterreichs historische Bedeutung gewinnen. An jenem Tage passierte die Wahlreformvorlage das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung, wurde sie reif für die Beratung des Herrenhauses, dessen Kommission sich in diesen Tagen mit ihr beschäftigt.

Die „Herren“, die erberechtigten wie die berufenen, sind zum Teil mit der demokratischen Reform, die das Herrenparlament einfordert, nicht einverstanden. Aber die Völker wie die Regierung steht zu dem Wert des direkten, gleichen Wahlrechts, und was bei den „Herren“ noch mehr besagen will, auch der greise Monarch hält an der Reform als letztem Mittel fest, um seinen Nachfahren ein Nationalitätenkampf die Habsburgische Krone zu retten. Beweis dafür das letzte Telegramm, das aus Wien darüber vorliegt:

Die Wahlreformkommission des Herrenhauses hat am Montag ihre Beratungen begonnen. Nachdem der Obmann Graf Thun auf die Bedeutung der Vorlagen hingewiesen, sprach Ernst von Plener die Bedenken eines großen Teiles der Herrenhausmitglieder gegen die Wahlreform aus. Ministerpräsident Baron Bed erklärte, daß sehr große Gefahren einer Verschleppung der Wahlreform vorhanden seien. Er richtete einen warmen Appell an die Kommission, die Wahlreform so schnell als möglich unverändert anzunehmen und ans Plenum des Herrenhauses zu leiten. Es verkündet, der größte Teil der Kommission sei für die Einführung der Pluralität. Der Kaiser, wird erzählt, habe dem Herrenhause den Wunsch ausgesprochen, die Wahlreform möge so angenommen werden, daß sie am ersten Weihnachtsfeiertag als Gesetz für Oesterreich in der „Wiener Zeitung“ publiziert werden könne.

Der Wunsch Franz Josephs wird manchem der Edelsten und Besten aus wohlberedelten Gründen Befehl sein. Es ist daher die bestimmte Gewähr geboten, daß das große Werk gelingen wird und daß auch die reaktionären „Herren“ es schlucken werden.

Es ist daher geboten, schon jetzt einen Rückblick auf das an Kämpfen und Aufregungen reiche letzte Jahr zu werfen, während dessen die sozialdemokratische Arbeiterchaft die Führung hatte.

Der Geburtsstag der Wahlreform ist jener 10. September 1905, da in der Wiener Hofburg Gautsch gegen das kaiserliche Wahlreformprojekt Einspruch erhob. Das war der Funke ins Pulverfaß des österreichischen Wahlrechts, und an diesem Tage flammte der nie erloschene Wahlrechtskampf des Proletariats in Oesterreich zur gewaltigen Flamme empor. Die am 23. September 1905 in Wien abgehaltene Reichskonferenz der Sozialdemokratie wies dem Kampfe das fruchtbare Ziel: „Das elende, schmachvolle, Staat und Völker vernichtende Privilegienwahlrecht muß endlich ausgerottet werden,“ das allgemeine und gleiche Wahlrecht muß erkämpft werden — das war die Losung, die zur Tat rief.

Im ganzen Reiche hob nun der größte und leidenschaftlichste Kampf an, den das konstitutionelle Oesterreich jemals erlebt hatte. Klar wurde es, daß der Kampf gewonnen werden konnte, wenn die Arbeiter ihre Pflicht taten, wenn sie die Kraft hätten, den verantwortlichen Faktoren die Unerschlichkeit und Unvermeidlichkeit der großen Reform zum Bewußtsein zu bringen. Und die Arbeiter in Oesterreich erkannten den großen Moment und erwiesen sich seiner würdig. Die Arbeiter Oesterreichs haben ihre Pflicht getan.

Mit dem gewaltigen Aufmarsch der Prager Arbeiter vor dem böhmischen Landtag am 10. Oktober wurde der Kampf eingeleitet, der ununterbrochen währte, bis er in der allgemeinen Arbeitsruhe am Parlamentsstage, an jenem 28. November 1905, seinen historischen Höhepunkt erreichte. Am 17. Oktober trat Brünns Proletariat in die Schranken, am 23. Oktober Lemberg, am 31. Oktober 1905 kommt an den sozialdemokratischen Parteitag die Kunde des Sieges der Revolution in Rußland und die Arbeiter strömen am Abend auf der Ringstraße in Wien zusammen; am 2. November die Versammlung, der das Klutbad in der Babenbergerstraße in Wien folgt; am 4. November die Erklärung der Regierung in der „Wiener Abendpost“, die die Wahlreform ankündigt; am 5. November die Versammlung vor dem Parlament, vor dem die roten Fahnen wehen, und der jährliche Plutt in Prag; am 7. November Aufmarsch in Linz, und daneben ununterbrochen Versammlungen in allen Industriezentren, in Graz wie in Zamsbrunn, in Neudorf wie in Leptitz, in Klado wie in Mährisch-Dittau; ganz Oesterreich steht gleichsam im Feuer, und die Flamme des Volkszornes schlägt hoch empor. Und so steigert sich die Bewegung unaufhaltbar, bis sie an dem Tage der Eröffnung des Parlaments und hier wieder in

dem Zuge der Viertelmillion über die Wiener Prunkstraße ein wahres Denkmal sich setzt.

In diesem Tage, dem Tage der größten politischen Manifestation, die in Europa jemals erblickt wurde, trat das Abgeordnetenhaus zusammen, und der Ministerpräsident Gautsch verkündete, daß die Regierung die Unerklärlichkeit der Wahlreform anerkennt und fest entschlossen ist, „diese wichtige Aufgabe zu lösen“. Am 23. Februar wurden sämtliche Wahlreformvorlagen eingebracht und die erste Lesung begann im Plenum am 7. März. Am 27. März erfolgte die Wahl des 49gliedrigen Wahlreformausschusses, der am 28. März seine Arbeiten begann und am 29. Oktober, also die Vertagung eingezeichnet, nach sieben Monaten sie abschloß. Alle Hindernisse wurden bewältigt und heute ist das gewaltige Werk unbeliebar geborgen.

Das Kalendarium der Wahlreformberatung ist so nach folgendes:

Erste Lesung im Plenum: 11 Sitzungen; vom 7. März bis 23. März 1906.

Berhandlung im Ausschuss: 62 Sitzungen; vom 28. März bis 29. Oktober.

Berhandlung des Dringlichkeitsantrags Geßmann: 3 Sitzungen; vom 5. November bis 7. November.

Zweite und dritte Lesung im Plenum: 19 Sitzungen; vom 7. November bis 1. Dezember.

In jeder Hinsicht ist in diesen Monaten ein fruchtbares, weitwirkendes Werk vollendet worden und eine gesetzgeberische Leistung ist zum Abschluß gebracht, die in ihrer Größe, Schwere und Bedeutung von keiner des österreichischen Konstitutionalismus erreicht wird.

Ohne die österreichische Sozialdemokratie aber wäre diese Leistung nicht vollbracht worden. Sie wird in erster Linie daher auch die Früchte ernten. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. Dezember 1906.

Die Beantwortung der Fleischnot-Interpellation.

Am heutigen Dienstag will sich nach einem vierwöchigen Zuarbeiten der Regierungsausschuss der Agrarier im Reichstag endlich dazu bequemen, auf den Notruf der Bevölkerung, den unsere Fraktion in ihrer Interpellation zusammengefaßt, einige Worte der Verlegenheit und des Draufgängertums abzulesen. Wie das geschieht und was da heute von der Bundesratsstraße herab gesagt wird, das kann man vorherfragen, ohne befürchten zu müssen, morgen als schlechter Prophet zu erscheinen. Ausweichend, mit allerlei schönen Worten, an denen kein Mensch satt und gesund wird, und die ungefähr an Zuverlässigkeit auf der Höhe Dernburgscher Kolonialbilanzen stehen, wird zum Schluß die Versicherung folgen, daß das „Wohl der Landwirtschaft“ keine Oeffnung der Grenzen zuläßt. Dann sind wir soweit wie heute, und was dann?

Die Art, wie gerade wir an der politischen und wirtschaftlichen Organisation der schwer beweglichen deutschen Volksmassen geduldig zu arbeiten gewohnt sind, bewahrt uns sicher vor dem Gedanken, daß die durch die Schuld dieser selben Massen noch so festgewurzelte Herrschaft der preussischen Junker, auf der unsre und unserer Kinder Auslieferung beruht, dann durch Taten der Verzweiflung zu brechen wäre. Aber es gibt doch auch Grenzen für die politische Geduld, zumal dann, wenn ein herrschendes System schon zum — Betrug seine Zuflucht nehmen muß, um sich vor dem Anprall der Volksnot zu retten.

Die augenblicklichen, übrigens sehr geringen Preisrückgänge auf dem Fleischmarkt sind nicht ganz unbeeinflusst von planmäßigem Vorgehen und dienen bewußt dem Zweck, den Bestrebungen auf Erleichterung der Vieh- und Fleischzufuhr entgegenzuwirken. Das wurde schon durch die „Deutsche Fleischzeitung“ bestätigt. Sie schrieb: „Der Rückgang der Viehpreise in den letzten Wochen ist nur darauf zurückzuführen, daß viele Landwirte mit der Oeffnung der Grenzen bereits gerechnet haben und deshalb sich veranlaßt sahen, ihre Vorräte möglichst schnell zu verkaufen; andererseits ist er auch auf die Machinationen der landwirtschaftlichen Viehzentrale in Berlin zurückzuführen, um der bevorstehenden Interpellation im Reichstag zuvorzukommen.“

So steht die Sache offenbar, und unsere Genossen im Reichstag werden hoffentlich die Machinationen der Schweinepolitiker bei Besprechung ihrer Interpellation gründlich unter die Lupe nehmen. Sie können zu diesem Zweck auf eine große Reihe früherer Anzeichen Bezug nehmen. Gaben wir doch Agrarierbriefe zur Hand, nach denen es sich im Januar d. J. preussische Landwirte auf 40 bis 60 000 Mark Kosten

ließen“, um für den Augenblick, in dem man eine Nachgiebigkeit der Regierung gegen den Volkswillen fürchtete, tausende Ueberangebote von Vieh an bestimmten exponierten Stellen, z. B. in Breslau, hervorgerufen, denen dann natürlich alsbald die alte Not wieder folgte. Liegen doch die Fernes-Marybriefe zur Verwertung bereit, die zeigen, daß der ehrsame „demokratische“ Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes half, den Agrariern den Rücken zu steifen, wenn sie die Einfuhr von Fleischwaren zu hindern suchten — im schädigsten Interesse einiger titel- und ordensfüchtiger Großfleischer. Wissen wir doch, meint unser Frankfurter Parteiblatt, aus Ostböhmen wie aus Oesterreich, von wo es uns schwarz auf weiß vorliegt, daß Behörden bei den Viehzählungen die Züchter ermutigten, recht hohe Angaben über ihren Viehbestand wider die Wahrheit zu machen, damit dem hungrigen Volksmagen die brutalen Preissteine einer unverdaulichen und erlogenen amtlichen Viehstatistik gereicht werden könnten. Das ist genau dieselbe Korruption in der staatlichen Lebensmittelversorgungspolitik, wie sie uns die Kolonialskandale in andern Verwaltungszweigen unseres herrlichen Ordnungs- und Massenstaates enthüllen. Sie ist noch um ein paar Grade gewissenloser, weil sie ganz direkt vom Geld und den Entbehrungen der einheimischen Volksmassen lebt.

Deshalb predigen wir kein Geduld mehr, aber für unsere Empörung auch den richtigen Ausdruck! Und der besteht nicht im bloßen Versammlungsbesuch und in der Teilnahme an Protesten, sondern im Gebrauche des Stimmzettels. Landauf, Landab finden in diesen Wochen noch Gemeindevahlen, in Württemberg die Landtagswahlen statt. Wer bei diesen und den folgenden Entscheidungen nicht für die Sozialdemokraten stimmt und nicht mindestens einen weiteren Wähler von der Notwendigkeit einer solchen Abstimmung überzeugt, hat es verdient, wenn ihm die Berliner Podregierung statt gesunder Nahrung schmerzhaft Schläge auf die Wangengegend gibt.

Volkstrug gegen Agrariertrug! Eher wird es nicht besser werden. Von unten her muß sich die Empörung äußern, sonst gibt es von oben keine Rettung. —

Die Eiterbeulen.

In der Reichstagsitzung vom 3. Dezember rühmte Herr Dernburg, er habe „eine Eiterbeule aufgestochen“, indem er die geheimen Beziehungen Morens zum Reichsamt des Auswärtigen der Defensivität preisgab. Ein paar Tage lang verjuchte auch die ihm ergebene Presse den Anschein zu erwecken, als ob wirklich der deutschen Kolonialpolitik nichts anderes gefehlt habe als dieses eine, und als ob von dem Tage ab, da die Roeren, Spahn und Arenberg die Wilhelmstraße meiden würden, ein goldenes Zeitalter anbrechen würde.

Inzwischen ist doch einem Teil der Leute die Befinnung wiedergekehrt. Man erinnert sich wieder an die Zahlen und berechnet, daß das Zentrum mit der Sozialdemokratie zusammen eine oppositionelle Mehrheit im Reichstag bilden könne. Angst und Zweifel machen sich geltend, ob Herr Dernburg nicht am Ende doch eine kolossale Dummheit begangen habe, als er der entscheidenden Partei vor den Kopf stieß.

Inzwischen folgt Enthüllung auf Enthüllung, und die „Eiterbeulen“ mehren sich wie die Pilze nach dem Regen. Hat man vorher getan, als sei der „Bestand einer ultramontanen Nebenregierung“ eine ungeheure und noch nie dagewesene Entdeckung, so fällt es schwer, heute als nichtsagende Kleinigkeit zu behandeln, was jetzt über die Tätigkeit konservativer und national-liberaler „Nebenregierungen“ bekannt wird.

Der nationalliberale Abg. Semler, der im Verdacht steht, eine sehr schlimme „Eiterbeule“ zu sein, hat im „Samb. Fremdenbl.“ erklärt, er werde über seinen angeblichen Plan eines deutschen Putsches in Fernando Po erst sprechen, wenn ihn die Budgetkommission von der Schweigepflicht entbunden haben werde. Nun hat der Abg. Semler doch nur die Pflicht, über das zu schweigen, was in der Budgetkommission vorgegangen ist. Ueber seine Unterhaltungen mit dem Kaufmann Görne hat ihn die Budgetkommission kein Schweigegedot auferlegt, sie kann ihn also auch nicht davon befreien. Herr Semler will offenbar nur Zeit gewinnen, und doch tut rasche Aufklärung not, wenn nicht die Entrüstung des Auslandes über die Machenschaften unserer Kolonialputzschisten über die Gebühr anschwellen soll.

Recht merkwürdige Dinge hört man auch über Herrn Arendts Gastspiel im Kolonialamt: auch da gibt es Eiterbeulen aufzustecken, und zwar nicht eine, sondern gleich mehrere. Nicht nur sind die Aufklärungen über den Fall Peters-Gellwig sehr zugunsten des Abg. Trendt

ausgefallen; jetzt tritt auch die Frau des verstorbenen Kolonialdirektors Kaiser als Anklägerin gegen ihn auf, und was sie zu erzählen weiß, klingt wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman. Sie schreibt:

Mein Mann lag schwer danieder an den Folgen einer Blutvergiftung und der Arzt hatte aufs strengste jeden Besuch verboten. Da kam Dr. Arendt und verlangte meinen Mann zu sprechen; ich bedauerte, ihn nicht vorlassen zu können; er ließ sich aber nicht abweisen, und durch die Unterhaltung vor der Tür aufmerksam gemacht, wünschte der Kranke Bescheid. Ich teilte ihm also mit, um was es sich handelte, und A. wurde unter Zusage seinerseits, dem Kranken nur eine kurze Mitteilung zu machen, hineingelassen. Ich blieb im Nebenzimmer in der offenen Tür, und nach kaum zwei Minuten trat ich erschrocken ins Zimmer und sah, wie mein Mann sich erhob und mit ausgestrecktem Arm rief: „Was, Sie unterstehen sich, zu mir zu kommen und mich in meinem Hause zu bedrohen? Sie verlassen augenblicklich meine Wohnung, und ich verbiete Ihnen, jemals wieder mein Haus zu betreten.“

Ob auch diese Enthüllung über die Nebenregierung des Herrn Arendt vom liberal-konservativen Presskorps mit Entzückung aufgenommen werden wird? Und ob Herr Derenburg auch diese „Eiterbeule“ aufsticht? Oder ob er jetzt einsieht, daß eine deutsche Kolonialdirektor besser tut, an den Geheimnissen nicht zu rühren, die die Böcker gnädig mit Nacht und Grauen bedecken? Will er wirklich nur mit solchen Parteien arbeiten, die ihre parlamentarische Stellung niemals mißbraucht, sondern sie stets in einer korrekten Weise ausgefüllt haben, so bleibt ihm nur übrig, der Sozialdemokratie einen Antrag in Ehren zu machen, denn sie allein ist die Fraktion der „weißen Weste“

Wenn es übrigens wahr ist, daß derselbe Herr Koeren, gegen den man alle Hunde losließ, seinerzeit vom Reichskanzler Bülow selbst brieflich erjuchelt wurde, jene vermittelnde Tätigkeit auszuüben, die man ihm jetzt zum Vorwurf macht, dann trifft alles, was die Bülow-Presse zu sagen mußte, die Hühnerhaut ihres Herrn und Meisters selbst. So zeigt sich, daß man das Enthüllen und das Aufstechen von „Eiterbeulen“ doch besser der sozialdemokratischen Kritik überläßt, als daß man es als Regierungshandwerk zu treiben versucht. Denn man trägt sich andernfalls selbst dabei zu Tode.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag hielt am Montag eine nur kurze Sitzung ab. Die dritte Lesung der Agrarvorlage wurde debattiert vorgekommen. Die Vorlage über das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie wurde in dritter Lesung einstimmig angenommen. Unser vom Genossen Stadthagen begründeter Antrag, die Verballhornung der zweiten Lesung in Sachen der zentralen Photographie wieder zu befeitigen, fiel, da außer den Polen nur noch ein paar Freisinnige mit uns stimmten. Zusammen bedeutet das Gezeß im ganzen eine Verbesserung, so daß in der Schlussabstimmung die Fraktion sich für dasselbe erklären konnte.

Ebenfalls in dritter Lesung angenommen wurde die neue zünftlerische Verschärfung der Gewerbeordnung, die den kleinen Beschäftigungsnachweis in das Bau- und Gewerbe einschmuggelt. Genosse Frohne bekämpfte die zünftlerische Populistik und zeigte nochmals, wie wirklicher Gewerbetreibender auszuweisen ist. Auch die freisinnigen Sozialdemokraten wandten sich gegen die Zünftler. Der „schlichte“ Paul aus Potsdam trug wieder einmal zur Erleichterung des Hauses bei, indem er eine seiner von herzerfröhlicher Kindheit zeugenden Sozialienreden vom Stapel ließ. Die Nationalliberalen machen die Zünftlerlei mit. Die Vorlage paßierte in der Gestalt der zweiten Lesung.

Am Dienstag stehen die Reichstagsinterpellationen auf der Tagesordnung.

Der 11. Dezember in Frankreich.

Am heutigen Dienstag läuft in Frankreich der von dem Parlament der Geistlichkeit gefetzte Termin ab, bis zu welchem sich die Kirche den Vorschriften des Trennungsgesetzes zu fügen hat. Der Papst hat den Klarns angewiesen, sich nicht zu fügen. Das Ministerium Clemenceau andererseits besteht auf der Durchführung des Gesetzes und hat ja auch vorsichtigerweise den Termin für die vollständige Unterwerfung um ein volles Jahr weiter erstreckt.

Trotzdem gibt es Leute, die heute schon von einem offenen Kampf zwischen Kirche und Staat in Frankreich träumen. Die Scherzpresse z. B. läßt sich aus Paris telegraphieren:

Kardinal Richard traf alle Vorbereitungen, das erzbischöfliche Palais zu verlassen. Die Pariser Polizeikommissare werden gemeinsam beim Papst erscheinen, um Bedingungen für ihre Befreiung bezüglich der Anwesenheit des Klerus und der unangenehmen Verhältnisse in den Gotteshäusern zu empfangen. Die Regierung wird von den radikalen Parteien zu den allerschlimmsten Maßnahmen, selbst zur Entziehung der Anwesenheit für die Dauer, gezwungen. Die Kammer wird der öffentlichen Meinung der im Parlament abgehenden Regierungserklärungen beschließen; man weiß nicht, daß die am Dienstag einbringende, alle Repressivmaßnahmen umfassende Regierungsvorlage unverzüglich angenommen werden wird. Alles Programm steht eine entscheidende, entscheidende Zeit bevor.

Unser früherer Genosse, der Kultusminister Briand hat an die Präfecten ein Rundschreiben gerichtet, worin angeordnet wird, daß gegen geistliche und andere Beamthalter von kulturellen Zusammenkünften, die die gesetzliche vorgeschriebene Erklärung nicht abgegeben oder eine ungenügende Erklärung gemacht haben, bei der Staatsanwaltschaft Strafanzeige zu erstatten ist. Die Regierung rechnet auf die Festigkeit und Wachsamkeit der Präfecten, damit dem Gezeß keine Abhilfe verschafft werde.

Justizminister Guyot Desjaigne hat ein Rundschreiben an die Staatsanwaltschaften erlassen mit der Anweisung, zu ihrer Kenntnis kommende Übertretungen der auf die Ausübung des Klerus bezüglichen Bestimmungen unverzüglich zur Verurteilung zu bringen. Diese Strafverfolgungen sollen unabhängig von der Verurteilung etwaiger Verbrechen oder Vergehen, die aus Anlaß kultureller Zusammenkünfte begangen werden sollten, durchgeführt werden. Der Minister empfiehlt den Staatsanwälten, zu prüfen, ob es im Falle von Freiheitsstrafen solcher Beschuldigten nicht angezeigt wäre, Verurteilung einzulegen.

Wie die Agence Havas aus guter Quelle meldet, beabsichtigt die Regierung ferner eine neue Bestimmung zum Trennungsgesetz zu beantragen, wodurch die Bezüge solcher Geistlichen, die sich den Vorschriften für die Ausübung des Kultus nicht fügen, gesperrt werden sollen. Auch sollte eine Vorlage eingebracht werden, nach welcher alles Eigentum der Bistümer und Presbyterien sofort an den Staat, die Departements und Gemeinden zurückzuführen ist.

Das sind Drohungen, die auf die Seelenhirten nicht ohne Einfluß bleiben werden. Und so wird es viel friedlicher abgehen, als ängstliche Außenstehende heute noch fürchten.

Frankreich.

Die Kammer setzte am Montag die Beratung des Kriegsbudgets fort. Das Parlament nahm einen Antrag an, die Mannschaften, die Ernährer von Familien sind, zu entlassen. Der Kriegsminister Picquart erklärte, daß er einen Entwurf vorbereitet, durch den die afrikanischen Strafkompagnien, ausgenommen für die algerischen Regimenter, aufgehoben und Strafteilungen in Frankreich eingerichtet werden sollen. Abg. Réville sprach seine Enttäuschung darüber aus, daß ein junger Soldat in Algier, der im trunkenen Zustande einen Korporal geschlagen hatte, deswegen zum Tode verurteilt worden sei, und verlangte unter Hinweis hierauf die sofortige Abschaffung der Kriegsgerichte. Unterstaatssekretär Chéron erwiderte, eine Vorlage, welche die militärische Gerichtsbarkeit vollkommen abschaffe, werde in einigen Tagen dem Hause zugehen. Die erwähnte Beurteilung sei eine Unmenslichkeit und müsse Mergens erregen, auch werde sie ihm mit als Material dienen, um die Abschaffung jener Ausnahme-Gerichtsbarkeit zu verlangen. Ihre Härte für die Mannschaften habe nur ein Gegenstand in ihrer Milde für die hohen Offiziere. So spricht in Frankreich der Beauftragte des Kriegsministers!

Aus der Parteibewegung.

Die Ehre des preussischen Abgeordnetenhauses wird von den Staatsanwälten in Preußen gegenwärtig ebenso hoch bewertet, wie von diesem hervorragenden Parlament selbst. Das bringen die preussischen Staatsanwälte zum Ausdruck, indem sie für möglichst viel Strafanträge wegen Beleidigung dieses Repräsentantenorgans sorgen. Vorige Woche ist unsern Kollegen Wittmaack die Mitteilung gemacht worden, daß er das Dreiklassenhaus beleidigt haben soll, jetzt kommt aus Düsseldorf die Nachricht, daß der Redakteur unseres dortigen Parteiorgans sich gleichfalls dieses Verbrechens schuldig gemacht haben soll. Er scheint in bezug auf Abgeordnetenshaus-Beleidigungen ein hartgesottener Sünder zu sein, denn vor ein paar Wochen wurde er erst deshalb zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, und nun erhält er schon wieder eine Anklage. Das Abgeordnetenhaus hat sich also durch seine Klage bei sozialdemokratischen Redakteuren das Ansehen noch nicht erworben, das es sich selbst beilegt. Wir fürchten, es wird dieses Ziel auch nicht erreichen, wenn es zur Strafverfolgung der beiden Redakteure in Magdeburg und Düsseldorf seine Zustimmung gibt.

Eingekerkert wurde am Freitag das Verfahren gegen den Genossen Wollenbühl vom „Volksblatt“ für Halle wegen angeblicher Beleidigung des ganzen Unteroffiziersstandes. Dagegen wurde am Donnerstag dem Genossen Johannes Sarow zu Halle, der als Verfasser jener inkriminierten Artikel in Anspruch genommen wird, die Anklage wegen Beleidigung der Unteroffiziere zugefellt.

Zur Beurteilung des Genossen Hauth in Mannheim bemerkt unser dortiges Parteiblatt: „Mit der harten Freiheitsstrafe, die unsern Genossen für seine jugendlich-unbedenkenliche Handlungsweise trifft, ist die Sache für ihn jedoch noch nicht abgetan. Er muß gewärtig sein, nach Abdämpfung der 6 Monate und 10 Tage, zu deren Verurteilung er nach der Stellung Rapport übergeführt wird, zur Ableitung des Restes der aktiven Dienstzeit einhalten zu werden, die ihm nach seinem Austritt aus dem Schuldienst noch obliegt. Sehr Wochen hat Hauth im Jahre 1893 als Soldat gedient, es blieben ihm also noch etwa 1 1/2 Jahre zu dienen übrig. Bei dem vorgezeichneten Alter und dem leidenden Gesundheitszustand Hauths — er ist kurzatmig und mit chronischem Aufreißerleiden behaftet — halten wir es für ausgeschlossen, daß unser Genosse diese zweite schwere Prüfung ohne bleibenden Nachteil für seine Gesundheit übersteht.“

Nach dieser Notiz scheint Hauth das Urteil nicht anfechten zu wollen. Wir würden das bedauern, denn soweit wir uns ein Urteil auf Grund der Berichtsbereichte erlauben können, lassen sich berechtigte Einwände gegen die Rechtsgültigkeit des Urteils erheben. Die Hauptfrage ist die zweite Beurteilung nicht eine Verletzung des Grundgesetzes, daß niemand für eine Handlung zweimal bestraft werden kann, ist vom Kriegsgericht nicht in einwandfreier Weise beantwortet worden und es erhebt sich daher sehr zweifelhaft, ob eine höhere Instanz das Urteil bestätigen wird.

Die Pflicht zum Nachdienen würde für den Genossen Hauth allerdings wohl auch dann von dem Militärbehörde behauptet werden, wenn er schließlich freigesprochen würde. Voraussetzung ist aber, daß Hauth dazu gesund heitlich imstande ist. Das erscheint uns auf Grund persönlicher Erfahrungen und der Angaben der Mannheimer „Volksstimme“ eher ausgeschlossen und Hauth muß natürlich aus dem Militärdienst entlassen werden, wenn er nicht dienstfähig ist.

Die Mannheimer Reichstagskandidatur. Am Sonntag tagte in Mannheim eine Wahlkreisversammlung für den Kreis Mannheim. Sie war von 65 Delegierten und Vertrauensleuten aus 22 Orten des Kreises besetzt; 14 kleinere Orte waren unvertreten. Nach eingehender Debatte wurde in geheimer Abstimmung mit 61 Stimmen der Vorschlag des Mannheimer Ortsvereins, den Genossen Dr. Frank als Reichstagskandidat anzustellen, angenommen.

In den Provinzialrat des Fürstentums Lübeck, bekanntlich eine eidenbürgische Enklave, ist in Schwartau ein Parteigenosse gewählt worden. Es ist der erste Provinzialrat im Fürstentum Lübeck.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Anzug der Streikbrechervereine.

Ein wichtiges Dokument für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist ein in der liberalen „Augsburger Abendzeitung“ erschienener Bericht über die Generalversammlung der Vereinigten Maschinenfabriker Augsburg-Nürnberg. Darin heißt es u. a.: Der Arbeiterverein vom West-Augsburg (die gelbe Garde) hat derzeit 2060 Mitglieder — 64 Prozent der Einmüßigen. Dieser im Oktober 1905 gebildete Verein hat sich in jeder Beziehung als sehr erfolgreich erwiesen. Hervorzuheben ist insbesondere: 1. durch das energische (lies: energische) und geschlossene Vorgehen des Arbeitervereins wurden wieder geordnete Zustände in den Werkstätten erreicht, das Wählen und Wahlen der Organisationsmitglieder hat angehalten und es findet wieder die gegenseitig nötige Beihilfe beim Arbeiten statt, das ist besonders für die Einmüßigen sehr wichtig. 2. Von dem Formerausstand in Augsburg, welcher in diesem Frühjahr von der sozialdemokratischen Organisation veranlaßt war, wurde West-Augsburg nicht betroffen, die Organisationsmitglieder hatten offen erklärt: „Dort sind wir wegen des Arbeitervereins maßgebend.“ 3. Besonders lobenswert ist es, sagt der obige Bericht fort, daß die Mitglieder des Arbeitervereins den Forderungen der Gesetzgeber nicht mehr entgegen sind. Erfahrungsgemäß ist es den Gesetzgebern tieflich gelungen, solche Arbeitervereine, besonders von der Provinz, aufzuwecken, welche vorher mit den Verhältnissen

ganz zufrieden waren. 4. In den meisten größeren Werken der Industrie in Nürnberg, auch bei Siemens-Schuckert, sowie in denen von München, besteht schon länger die 57 stündige wöchentliche Arbeitszeit. Unser Werk in Nürnberg war deshalb genötigt, dieselbe auch einzuführen. Die Organisierten in Augsburg hatten deshalb darauf gedrungen, daß auch im Werk Augsburg die Arbeitszeit auf 57 Stunden wöchentlich herabgesetzt werde. In diesem Falle wäre auch alle anderen Augsburger Metallindustriellen dazu gezwungen gewesen, der Arbeiterverein (die gelbe Garde) aber hatte erklärt, daß Verkürzung der Arbeitszeit durchaus nicht gewünscht wird, wohl aber eine Vermehrung der Wohlfahrtsleistungen. Bedinglich wegen dieser Stellungnahme des Arbeitervereins ist eine Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit unterblieben. Ein großer Teil der Industriellen Deutschlands, darunter die angesehensten, interessierte sich ganz außerordentlich für den Arbeiterverein. Von zirka 80 Verbänden und Firmen wurde Auskunft über denselben erbeten. Auch eine große Anzahl von Augsburger Industriellen, und zwar nicht nur von der Metallindustrie, hat die Erziehung von ähnlichen Arbeitervereinen aufgenommen.“

Weil sich dieser Arbeiterverein so gegenständig erwiesen hat für die Unternehmen, hat die Generalversammlung der Aktiengesellschaft der gelben Garde wieder einen größeren Geldbetrag geschenkt — einen Brocken von dem Nischenringgewinn! Die Herren Aktionäre aber jede 1 1/2 Prozent Dividende ein.

Lotharbewegungen und Streiks. Am 16. Dezember fand in Leipzig ein Kongreß des gesamten im Buchgewerbe beschäftigten Hilfspersonals zum Zweck der Beratung eines einheitlichen Tarifs statt. Die Zeitungsaussträger und -aussträgerinnen, deren es in Leipzig etwa 1000 gibt, beschloßen in einer Versammlung sich der Organisation der Handelt-, Transport- und Verkehrsarbeiter anzuschließen. Sie hoffen, durch die Organisation inländische zu sein, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Es soll ein Tarif ausgearbeitet werden, der den Arbeitgeber zur Annahme unterbreitet werden soll. — Nachdem die 14 tägige Kündigungsfrist abgelaufen ist, sind nunmehr fast alle Leipziger Gewerbetreibenden in den Streik getreten. Im Hiesigen in der holländischen Provinz Overijssel ist am Montag ein großer Textilarbeiterstreik ausgebrochen. Ungefähr 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen haben die Arbeit eingestellt. Sie verlangen in den verschiedenen Arbeitszweigen Lohnverhältnisse von 5 bis 20 Prozent. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind in der Provinz Overijssel als sehr bescheiden gelten müssen. Das beweist sogar die offizielle Sterblichkeitsstatistik. In ganz Niederlande haben von 1000 Einwohnern an Krankentagen der Muttersorgen durchschnittlich 5,52 im Jahre, in 15 Gemeinden der Provinz Overijssel wo die Textilindustrie zu Hause ist, 6,63; am schlimmsten aber ist es in der Gemeinde Nijssen, denn dort ist diese Durchschnittszahl 9,11. Die italienischen Schiffahrtsfirmen haben nunmehr beschlossen, 20 überseeische Dampfer abzuziehen. Die ausgeschifften Auswanderer werden über Nizza mit Schiffen des Genueser Reeders Parodi befördert.

Kein Koalitionsrecht für Schiffsoffiziere. Der Verein Hamburger Reeder hat in Verfolg seiner bekannten Differenzen mit dem Verein deutscher Kapitäne und Offiziere der Handelsmarine beschloßen, die Mitglieder dieses Vereins nicht mehr in seinen Diensten zu halten, weil er die Zugehörigkeit zu diesem Verein für unvereinbar mit der Disziplin und den Anforderungen der Reederei hält. Somentig wird das Koalitionsrecht der Mannschaften, so wenig erlernen die Reeder das Koalitionsrecht der Offiziere an. Da sollten sich Mannschaften und Offiziere verbinden, ihr Vereinigungsrecht zu erkämpfen; vielmehr würde das die Reeder zur Vermunft bringen.

Ein Schuhmacherparadies scheint die Schuhfabrik von Wolf u. Co. in Sonthem in Württemberg zu sein. Seit 1. November befinden sich dort 230 Arbeiter und Arbeiterinnen im Ausstand, weil die Firma durch Maßregelungen die Organisation zerstören will. Es war dem Verband mit viel Mühe und Arbeit gelungen, von den 350 Beschäftigten 100 dem Verband zuzuführen, da maßregelte Herr Wolf acht Arbeiter, darunter Familienväter, die schon 5 Jahre in der Fabrik tätig sind. Da die Firma Unterabteilungen ablehnte, schien ein Konflikt unerbittlich zu sein. Man griff der Vorstände des Schuhmacher-Verbandes, Genosse Simon, ein. Ihm versicherte Herr Wolf, er habe nichts dagegen, wenn sich Arbeiter organisieren einen Meister, dem schwere Vorwürfe gemacht wurden, werde entfernen, wenn sich die Vorwürfe bewahrheiteten und andre Mißstände versprach der Unternehmer zu beseitigen. Das war am 12. Oktober, 8 Tage später gingen aber die Schikanierungen und Maßregelungen von neuem los, und zwar in verschärfter Form. Zwei organisierte Arbeiterinnen wurden von ihrer Arbeit weggestellt und verdienten dann die eine in 2 1/2 Tagen 1,70 Mark, hiervon hatte sie 1,80 Mark an Futuraturen zu bezahlen, und weil sie sich hierüber beschwerte, wurde sie zweimal um je 50 Pfg. „gestraft“, hätte also zum Dank dafür, daß sie 2 1/2 Tage arbeiten durfte, noch 1,10 Mark bezahlen müssen. Ein Arbeiter erhielt seine Entlassung mit der Begründung, es sei zuwenig Arbeit vorhanden, während am andern Tag 6 neue Arbeiter eingestellt wurden, ein anderer mußte von seiner Arbeit weg und mußte Holzstufen machen, und ein dritter wurde von seinem Meister derart schikaniert, daß er ohne Kündigung den Betrieb verließ. Mit einem Worte, Herr Wolf brach schände sein gegebenes Versprechen und die Meister gebärdeten sich wie toll. Um weiteren Maßregelungen und Schikanierungen wirksam entgegenzutreten, blieb nur die Kündigung übrig, welche denn auch am 27. Oktober von zirka 240 Arbeitern erfolgte. Weitere Verhandlungen wurden abgelehnt und seit Anfang November freiten 230 Schuhmacher und Schuharbeiterinnen. Die Streikenden erjuden um Fernhaltung des Zugzugs und Unterstützung Mittelungen und Geldsendungen sind zu richten an Fr. Westphal Sonthem a. N., Gasthaus zum Anker.

Ein neuer Verrat der Hirsch-Dunderjchen und „Christlichen“ Gewerkschaft. In Kaiserlautern, in der Pfälzischen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik freiten seit einigen Tagen die hiesigen Arbeiter und Arbeiterinnen. Am Freitag war der Streik in das entscheidende Stadium eingetreten — mittags um 2 Uhr mußte die Fabrik wegen Mangels an Arbeitskräften den Betrieb schließen — als die Christlich-Hirsch-Dunderjche Bruderschaft den Arbeiterverrat in Szene setzte. Die Arbeiter erjuden die Direktion, den Betrieb wieder zu öffnen, sie würden dann die Arbeiter wieder aufnehmen. Gestützt auf das Streikbrechergesindel wurden dann Sonnabend morgen die Fabrikstore wieder geöffnet, und hinein strömten etwa 100 Christliche, Hirsch-Dunderjche und Jüdische, zirka 120 Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter und Mädchen. Die überwältigende Mehrzahl der Arbeiter — 400 an der Zahl — machte diese Schurkerei nicht mit, sondern verharmt im Kampfe weiter, der durchaus nicht aussichtslos ist, wenn der Zugzug energischer gehalten wird, was nach Beratung dieser neuesten Christlich-Hirsch-Dunderjchen Verräterei um so mehr Ehrenpflicht aller ausländigen Arbeiter ist.

g. Nachklänge von der Nürnberger Augustrevolution. Bei der großen Polizeischlacht am 24. August wurden von der Polizei zahlreiche unbeteiligte Personen durch Säbelhiebe und Revolvergeschosse verletzt. Eine Anzahl dieser Verletzten haben dem Staatsanwalt 41 Schußwunden bezichtigt und ihn, unter Angabe von Zeugen, aufgefodert, gegen die Schußwunden Anklage wegen Körperverletzung zu erheben. Darauf hat nun der Staatsanwalt die Antwort erteilt, daß er das Verfahren eingestellt habe, da nicht nachgewiesen sei, daß die Schußwunden von den Verletzten der betreffenden Personen schuldig seien und auch andere Personen, die der Mißhandlung schuldig sein könnten nicht zu ermitteln seien. — Als am 22. August eine Anzahl fürchterlicher Arbeiter, die in Nürnberg an dem Begräbnis des erschlagenen Streikführers Gleichmann teilgenommen hatten, nach Fürth zurückkehrten, trafen sie

auf der Straße einen Streiftrecker, der am Tage zuvor einen Streifen ohne Anlauf in die Seite gestochen hatte und sich auch jetzt recht herausfordernd benahm. Es kam zu einem Streit, in dem der Streiftrecker eine Tracht Prügel erhielt. Das wurde zum „Landfriedensbruch“ gekempelt, als „Mißleitführer“ wurden die Bauarbeiter Paul Greiner und Johann Stittlinger verhaftet. Erst am vergangenen Freitag wurden sie aus der Untersuchungshaft entlassen, in der sie nahezu 16 Wochen zugebracht hatten. Solange hat man gebraucht, um herauszubringen, daß sie nichts begangen haben, was die Untersuchungshaft rechtfertigen könnte. Dagegen wurde der Streiftrecker, der ein Menschenleben auf dem Gewissen hat, sofort wieder aus der Haft entlassen, so daß er Gelegenheit fand, sich „unauffindbar“ zu machen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Dezember 1906.

Das Notesonntagsflugblatt.

In dem Flugblatt, das zum „roten Sonntag“ in Magdeburg und im Kreise Wanzleben verbreitet wurde, entdeckte bekanntlich die Staatsanwaltschaft eine Aufreizung. Gegen die Genossen Veltge, Haupt, Holzappel, Gorgas, Königstedt, Sackemacher und Vater wurde deswegen Anklage erhoben. Veltge stellte sich als Drucker, Holzappel als Verleger und die übrigen als Verbreiter des Flugblattes mit dem angeblich aufreizenden Inhalt strafbar gemacht haben. Am 15. Mai verurteilte die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Genossen Veltge, Haupt und Holzappel zu je sechs Wochen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Gegen das Urteil legten sowohl die verurteilten Genossen als auch der Staatsanwalt Revision beim Reichsgericht ein. Am gestrigen Montag fand die Verhandlung vor dem Reichsgericht in Leipzig statt. Die Revision der Angeklagten wurde verworfen. Dagegen wurde der Revision des Staatsanwalts insoweit stattgegeben, als das Reichsgericht nachträglich auf Unbrauchbarmachung der noch vorhandenen Flugblätter und der Druckplatten erkannte.

Wir müssen gestehen, daß wir vom Reichsgericht die Aufhebung des Urteils erwarteten. Das Magdeburger Landgericht hatte in seiner Urteilsbegründung anerkannt, daß die in dem Flugblatt angewandten Worte „Kampf“ usw. bildlich gemeint seien. Wenn das zutrifft, dann konnte von einer Aufforderung zu Gewalttätigkeiten nicht die Rede sein. Unhaltbar erschien uns deswegen auch der Satz in der Begründung des landgerichtlichen Urteils, daß durch diese bildlichen Worte und Wendungen die „Angehörigen der dritten Wählerklasse sich im Gemüt aufgereizt fühlen müssen zu einem gewalttätigen Vorgehen“. Unserer Meinung nach war daher die Verurteilung unserer Genossen zu Unrecht erfolgt. Das Reichsgericht hat diesen Erwägungen kein Gehör gewährt. Es hat die Verurteilung bestätigt. Unser Schaden wird das nicht sein. Wenn auch die drei Genossen anderthalb Monate hinter Kerkermauern zubringen müssen, so werden sie das in dem Bewußtsein tun, daß ihre Genossen anderer Ansicht über ihre „Straftaten“ sind als das Magdeburger Landgericht und das Reichsgericht. Zur Hebung des Gefühls der Rechtsicherheit und des Glaubens an eine unparteiische Rechtspflege werden unsere Genossen denn auch nach ihrer Freilassung kaum beitragen wollen.

Von der Firma Krupp.

Am Freitag fand die Generalversammlung der Aktiengesellschaft Friedrich Krupp zu Essen statt. Es wurde die nette Dividende von 10 Prozent festgesetzt. Der Jahresgewinn betrug annähernd 21 Millionen Mark. Im Vorjahre gelangten 7 1/2 Prozent zur Verteilung. Die Versammlung genehmigte weiter die Erhöhung des Aktienkapitals um 20 auf 180 Millionen Mark. Die neuen Aktien werden von der Familie Krupp zum Nennwert übernommen, es werden 5 Millionen Mark sofort und 15 Millionen Mark am 31. Dezember zur Einzahlung gelangen. Es wird also an der Tatsache nichts geändert, daß sich die Aktien, bis auf eine ganz geringe Anzahl, in den Händen der Familie Krupp befinden. In den Aufsichtsrat wurden Herr Krupp v. Vohlen-Halbach und Vizeadmiral z. D. Sack neu gewählt, damit für den Panzer-Schiffbau usw. auch ein Fachmann im Aufsichtsrat sitze.

Der Geschäftsbericht für 1905/06 enthält über den Geschäftsgang keine Mitteilung; doch zeigen die Zahlen, die die Gewinn- und Verlustrechnung anzeigt, deutlich, daß dieses größte deutsche Industrieunternehmen aus der Konjunktur sehr erhebliche Vorteile gezogen hat. Der Betriebsüberschuss ist festgestellt in Höhe von 30,27 Millionen Mark gegen 22,9 Millionen Mark in 1904/05. Dabei ist aber zu beachten, daß die Gesellschaft die Praxis zu befolgen

scheint, den Betriebsüberschuss mit der Summe anzugeben, die nach Abzug der Abschreibungen verbleibt. Wird berücksichtigt, daß im vergangenen Jahre 12,6, diesmal 14,3 Millionen Mark abgeschrieben werden, so ist der Betriebsüberschuss um 9 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre gestiegen. Auch die Ausgaben sind in die Höhe gegangen; die Steuern von 1,93 auf 3,69 Millionen Mark, die Arbeiterverlängerung von 2,64 auf 3,12 Millionen Mark, die „Wohlfahrts“-ausgaben von 3,89 auf 5,41 Millionen Mark. Es verbleibt schließlich unter Berücksichtigung verschiedener kleinerer Einnahmeposten ein Reingewinn in Höhe von 20,73 Millionen Mark gegen 16,41 Millionen Mark. Davon erfordert die Auszahlung der Dividende 16 Millionen Mark (im Vorjahre 7 1/2 Prozent = 12 Millionen Mark). Der Sonderrücklage stehen 3,5 Millionen Mark (2,4) zu, so daß sie auf 6,5 Millionen Mark steigen wird. Der gesetzlichen Rücklage stehen 1,03 Millionen Mark (0,82) zu, so daß sie sich auf 2,29 Millionen Mark erhöhen wird. Unter Berücksichtigung des Vortrags aus 1904/05 würde aus dem Gewinn dann noch ein Betrag von 0,38 Millionen Mark zur Verfügung bleiben, so daß, wenn der Vortrag auf 1906/07, der nicht angegeben wird, sich wieder im Rahmen von etwa 200 000 Mark halten sollte, circa 180 000 Mark noch für Tantiemen verfügbar blieben. Zu der Kapitalerhöhung um 20 Millionen Mark wird gesagt, daß die im Gang befindliche Erweiterung der Werksanlagen und die Erwerbung der fürstlich Solms-Braunfelschen Eisensteingruben eine Vermehrung der flüssigen Mittel erforderlich machen.

— **Der Patriotismus als Geschäftsobjekt.** Am nächsten Sonntag kommt der älteste Sohn des deutschen Kaisers nach Magdeburg. Ihre Patrioten befinden sich schon in voller Aufregung. Sie sorgen sich schon darum, ob es ihnen auch gelingen werde, den Kaiserjahn von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Kein Wunder, daß betriebshame Leute das ausnützen und aus dem Ueberpatriotismus Kapital zu schlagen versuchen. In hiesigen Blättern ist heute folgendes Inserat zu lesen:

Zum Kronprinzentag
Fenster zu vermieten, a 5 Mark.
Grand Hotel Kessler,
Wilhelmstraße 7.

Wir zweifeln nicht daran, daß der Hotelbesitzer seine sämtlichen Fenster vermieten wird. Warum aber hat er einen so niedrigen Preis angelegt? Wer so vom Ueberpatriotismus angegriffen ist, daß er überhaupt Geld dafür bezahlt, einen Blick auf den im Felde vorbeifahrenden kronprinzlichen Wagen werfen zu können, der kann es sich auch einen anständigeren Betrag leisten lassen.

— **Achtung, Drechsler!** Im heutigen „Generalanzeiger“ werden für Berlin arbeitswillige Drechsler gesucht zum Streikbruch! Bereits seit Wochen kämpten unsere dortigen Kollegen um menschenwürdige Zustände. Berlin ist deshalb bis zur Verhängung des Urteils zu meiden. Mehrere Kunststücken erreicht das Verbandsbureau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Bismarckstraße 10.

— **Tot aufgefunden.** Am Montag früh wurde auf der Bahnstrecke zwischen Sudenburg und Niederendleben ein Mann, anscheinend ein Auswanderer, tot aufgefunden. Wie aus den Mitteilungen des Sohnes des Verunglückten hervorging, wollten beide von Döpenitz nach Amerika auswandern. Die Ursache des Unfalls ist in dem Fehlen eines Abortes in dem Wagenabteil 4. Klasse zu suchen. Der Verunglückte hatte in der Absicht, ein Bedürfnis zu verrichten, die Wagentür geöffnet. In den neuen Wagen 4. Klasse ist bekanntlich ein Abort vorhanden.

— **Ein Bodenammerbrand,** der am Montag abend kurz vor 6 Uhr im Hause Hüstenstraße 17 entstand, machte das Einschreiten der Feuerwehr notwendig. Eine Schlauchlinie genügte, um die Gefahr zu beseitigen.

— **Walhalla-Theater.** Eine vorzügliche Attraktion bedeutet die seit Montag leider nur auf 6 Tage engagierte berühmte spanische Nationaltänzerin und -sängerin La Torrijada. Ausgerüstet mit vorzüglichen Stimmitteln, mit einer schönen Figur, welche durch die prächtige, echt spanische Kostümierung äußerst vorteilhaft hervortritt, nahm die Dame das Publikum gleich bei ihrem ersten Auftreten für sich ein. Wer sich für einen mit echt spanischem Spirit vorgetragenen Gesang mit virtueller Kastagneten-Begleitung interessiert, nehme die wenigen Tage des Gastspiels wahr.

— **Im Zirkus** wird das Sensationsstück „Modernes Raubzeug“ nur noch Mittwoch und Donnerstag aufgeführt, am Freitag und Sonnabend geht das Berliner Sittenbild „Unsere Weiber“ mit Direktor Mag Samst in der Rolle des Kwacke wieder in Szene. Mittwoch nachmittags 4 Uhr wird die dramatisierte Jugenderschlagung „Dunkel Loms Hütte“ gegeben.

— **Hinweis.** Für unsere Leser in der Alten Neustadt hat die Firma Julius Franke, Hohepoststraße 49 a, der heutigen Nummer einen Prospekt beilegen lassen, auf den wir hiermit hinweisen.

Kleine Chronik.

Ein Kind zu Gefängnis verurteilt.
In Schweidnitz verurteilte die Strafkammer den 12-jährigen Schulknaben Burel aus Frauenhain wegen vorwärtlicher Brandstiftung zu zwei Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte zwei

Wochen beantragt. Burel hatte, als er mit andern Kindern auf dem Felde spielte, einen Strohschaber angezündet. — 2 Monate Gefängnis wegen eines Dummjungenstreichs sind selbst dem Staatsanwalt zuviel gewesen. Ob es wirklich nicht besser gewesen wäre, das Kind überhaupt vor dem Gefängnis zu bewahren? —

Ein Mädchenhändler vor Gericht.

In Düsseldorf verurteilte die Strafkammer den Wirt Gustav Seifert aus Düsseldorf wegen internationalen Mädchenhandels zu einem Jahre Zuchthaus.

Freiinnstat einer Mutter.

Die Gattin des Bäckermeisters und Stadtobernethen Gerhard Leuthert zu Aisch hat in einem Unfall von Bahnhofs ihren neun-jährigen Sohn aufgehängt. Sie selbst durchschmitt sich die Pulsadern und sprang wiederholt ins Wasser, wurde aber gerettet. Bisher hatte sie verheiratet. Kinder durch Morphium betäubt. Die Frau ist erst vor 14 Tagen aus der Irrenanstalt entlassen worden.

Im Schneegestöber den Tod gefunden.

Infolge des Schneegestöbers von einem Eisenbahnzug getötet wurde am Sonntagmorgen der Hilfsweihensteller Otto Schön zu Charlottenburg. Schön sollte auf dem Bahnhof Charlottenburg durch Salzstreuen die Eisenbahnschienen von dem Schnee reinigen. Bei dem herrschenden Schneegestöber sah Schön einen entgegenkommenden Zug nicht, er wurde von ihm so heftig zur Seite geschleudert, daß er tot vom Platze getragen wurde.

Vom Hamburger Hauptbahnhof.

Infolge Störung der elektrischen Straßenbeleuchtung lag Montag nachmittags und abends der neue Hauptbahnhof fast völlig im Dunkeln. Durch Petroleumlampen und in den Baracketen teilweise durch Licht, die in Windstößen geblitzt waren, mußte eine notdürftige Beleuchtung geschaffen werden. Außerdem erlitt der Bahnverkehr durch eine Zugentgleisung zwischen der Bombardierbrücke und der Kunst-halle, wo ein Petroleumwagen umfiel und seinen Inhalt auf die Straße ergoß, eine arge Unterbrechung, so daß die vom hannoverschen Bahnhof abgehenden Züge keine Verbindung mit dem Hauptbahnhof und Altona hatten. (Siehe auch den Artikel „Vor der Eröffnung“ in der 2. Beilage der heutigen Nummer.)

Roosevelt als Friedenspreispfänger.

Das Nobel-Komitee hat den Friedenspreis dem Präsidenten Roosevelt zuerkannt, wegen seiner angeblich „hervorragenden“ Bemühungen um die Beilegung des russisch-japanischen Krieges. Roosevelt erklärte, den annähernd 140 000 Kronen betragenden Preis zur Errichtung eines ständigen industriellen Friedenskomitees in Washington benutzen zu wollen.

Kleine Tageschronik.

Auf dem Wege von Jaratschewo nach W o j e t s h o w o wurde der Landwirt Jbdowial durch Messerschke in den Kopf auf seinem Fuhrwerk ermordet. — Ein Gefelle des Schlossers Hagenstein in einem Weyer vorort mißbrauchte das dreijährige Kind seines Meisters, woran dieses starb. — Ein schneues Pferd eines vollbelegten Wagens sprang im Feld bei N i e d e r e in den hochangesehnen Ahrbach. Zwei Bauern ertranken. — Der Stettiner Dampfer „Guronia“ traf mit 14 Schiffbrüchigen und einer Leiche in S w i n e münde ein, die er auf See in einem Boot treibend gefunden hatte. — Der Fischdampfer „Trenad“ strandete infolge Sturmes bei der Insel Smöden. Von der aus elf Mann bestehenden Besatzung ertranken sieben. Von den übrigen vier, die vom Lande aus gerettet wurden, rettete einer nach der Rettung. — Im Suezkanal geriet der Dampfer „Elan Macdonald“ bei der Kanalkantion 146 auf Grund; er versperret den Kanal.

Letzte Nachrichten.

Hd. Dortmund, 11. Dezember. Die Verwaltung der Beche „Tremonia“ ordnete an, daß bis zum 22. d. M. ein Abteil der Reben-schicht verfahren werde. Die Belegschaft weigerte sich, dies zu tun und berief Versammlungen ein, weshalb die Beche ihre An-ordnung zurücknahm. Durch sie sollte der durch die Feiertage ein-tretende Förderungsaußfall eingeholt werden.

Hd. Dortmund, 11. Dezember. In Lunen brach infolge starker Regengüsse der Damm einer hochgelegenen, mehrere Morgen großen Stauanlage ein. Die großen zu Tal fließenden Wasser-massen richteten großen Schaden an. Die Feuerwehr mußte beim Räumen der Wohnungen helfend eingreifen.

Hd. Wien, 11. Dezember. Wie verlautet, hat Ministerpräsident Bed bereits die Ermächtigung zur Ernennung neuer Herren-hausmitglieder, um die Wahlreform durchzuführen.

Hd. Petersburg, 11. Dezember. Laut „Petersburgskaja Gazetta“ schweben Verhandlungen zwischen der Firma Krupp und den hiesigen Putilowwerken, um letztere zu beschaffen, die offerierten großen Aufträge für den Neubau der russischen Kriegsflotte zu übernehmen. Die Aufträge betragen etwa 23 Millionen Rubel. Die Putilowwerke müssen hierzu eine neue große Werft erbauen, was 6 Millionen Rubel erfordert. Krupp offeriert diesen Betrag gegen 5 Prozent Zinsen und die Hälfte aus den Schiffsbauten.

H. ESDERS & Co
Breiteweg 45/47 Magdeburg Breiteweg 45/47
Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung
eigener Herstellung. 1602

Abteilung Hosen
Phantasie- und Pikee-Westen
Nur eigene Herstellung. Ladelofter Sitz. Ausgewählt solide Qualität. Enorme Auswahl.
Hosen 2.75 3.50 4.50 5.50 7.00 8.50
10.50 12.50 15.00 Mt.
Westen und Hosen 5.75 9.00 13.00
19.00 Mt.
Phantasie-Westen 2.90 3.50 4.25
5.50 6.50 8.00 Mt. und höher
Frack-Westen in Tuch, weiß Pikee und Seide
Große Auswahl in Hosen und Westen für starke, untersezte und korpulente Herren.

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Kalender-Marken werden ausgegeben.

Wir geben auf Pelzwaren 15% Rabatt
Bazar - Magdeburg 2166
Jakobs- u. Peterstrassen-Ecke.
Filialen: **Sudenburg** **Buckau** **Wilhelmstadt** **Neustadt** **Gross-Ottersleben.**
Kalender-Marken werden ausgegeben.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Weihnachtsverkauf in allen Abteilungen!

Leib- Wäsche

Damen-Hemden	gute Qualität, mit Spitze befestigt	1.00 bis 1.85
Damen-Hemden	prima Hemdentuch, mit Languetten	1.65 bis 2.50
Damen-Hemden	Menforcé, mit handgefärbter Passe	1.50 bis 4.00
Damen-Beinkleider	Hemdentuch, mit Spitze u. Stiderei	1.10 bis 3.50
Damen-Beinkleider	Croisébarhent, mit Languetten	1.20 bis 3.00
Nachjacken	Croisébarhent, mit Languetten	1.15 bis 3.00

Tisch- Wäsche

Prima Drell-Tischtücher	Reinleinen, außergewöhnlich preiswert	Stück 90 Pf.
Drell-Tischtücher	Halbleinen, gebiegene Qualitäten	110/110 110/120 115/130 115/150 1.00 1.25 1.50 1.75
Jacquard-Tischtücher	bewährte Qualitäten	115/115 115/130 115/150 130/130 130/165 1.05 1.25 1.45 1.60 1.90
Jacquard-Tischtücher	Hausmacher-Halbleinen und gebleicht	115/115 120/125 130/130 130/165 130/170 130/225 1.50 1.85 2.10 2.50 2.95 4.00
Drell-Servietten	60/60	Dgd. 3.00 3.60 4.80 Prima Halb- u. Reinleinen schwere Qualität 65/65 74/74
Jacquard-Servietten		Dgd. 4.80 6.60 7.50 8.50 9.50 bis 12.00

Sehr billige Preise! = Sehr billige Preise!

Bett- Wäsche

Bett-Bezüge	weiß, glatt und Damast, mit 2 Kissen, abgepaßt	12.00 5.80 4.65 3.50 bis 2.80
Bett-Bezüge	weiß, glatt und Damast, mit 2 Kissen, fertig	9.25 6.50 5.50 4.00 bis 3.20
Bett-Bezüge	bunt farciert u. geblümt, mit 2 Kissen, abgepaßt	5.60 3.50 2.80 bis 2.45
Bett-Bezüge	bunt farciert u. gebl., m. 2 Kissen, fertig	6.10 5.50 4.75 4.00 3.25 bis 2.90
Betttücher	2-2 1/2 Meter lang	3.00 2.25 1.95 1.55 bis 1.35
Barchent-Betttücher	bunt	3.00 1.65 1.25 bis 95 Pf.
Barchent-Betttücher	weiß	3.00 1.65 1.50 bis 1.25

Haus- Wäsche

Drell-Handtücher	erprobte Qualitäten	Dgd. 12.00 6.50 5.00 bis 2.80
Gerstenkorn-Handtücher	weiß u. mit bunter Kante	Dgd. 6.00 5.40 4.20 3.60 3.00
Drell-Handtücher	grau, mit bunten Streifen	Dgd. 6.00 4.50 3.60
Jacquard-Handtücher	Prima Halbleinen	Dgd. 6.00 5.30 4.50 3.80
Jacquard-Handtücher	Halb- u. Reinleinen, größte Musterauswahl	Dgd. 16.00 bis 7.20
Jacquard-, Drell- und Gerstenkorn-Handtücher	weiß und grau, Meterware	Meter 60 55 53 45 40 38 33 28 22 Pf.

Riebel & Lindner
Größtes Spezial-Detailgeschäft am Platze

Honigkuchen und Baumkonfekt

en detail Schwibbogen 7, gegenüber der Börse, am Alten Markt en detail
en gros Fabrik und Kontor Albrechtstrasse 4 en gros

empfehlen ihre ganz vorzüglichen und einseitig anerkannt guten Qualitäten von Halleischen Honigkuchen, Mandelkuchen, Nusskuchen, Kantenkekse, Spekulatius, von Pariser Plancherinen, Hildesheimer Kumpenidel, Hülant, Sarguiger Bortzen, Thomer Honigkuchen, biden Mandelkuchen, grüchigen Käse, Mandel- u. Pfefferkuchen sowie biden Braunschweiger Honigkuchen.

Schachtel-Lebkuchen, je 6 verschiedene Sorten.
als **feine Lebkuchen in Paketen** empfehlen

Marzipan-, Mandel-, Wallnuss-, Schokoladen-, Eisen-, Haselnuss-, Oblaten-, Nürnberger und Baseler Lebkuchen sowie Lebkuchenherzen mit Schokolade.
Thorner Katharinen von Gustav Weese, Thora.

Spezialität: **Sanitätshonigkuchen** (ärztlich empfohlen)

Herder Plakatier 1/2 Pf. von 10 Pf. an. Baumhang 1/2 Pf. von 9 Pf. an.

Neu! Makronen-Baumhang Neu!

Beste Fabrikate sowie grösste Auswahl von ff. Konfitären und Schokoladen.

Qualität **Konkurrenzlos**



Edison-Apparate
Grammophone, Walzen, Platten in Neuenauswahl.

Auch Auswahl-Sendung!
Original-Fabrikpreise.

Riefenlager in Uhren, Gold- und Silbervaren
in nur moderner Ware.

Spezial-Abteilung: Musikwerke, Musikautomaten, Zithern usw.

Hermann Möller
Werk-, Gold- und Musikwaren-Kaus
M.-Buckau, Schönebecker Str. 107a.
Gegründet 1874. 1968

Billig! Weihnachts-Aepfel sind zu verkaufen bei **Frau Schmidt, Schmidstr. 30**

Größtes Hausbrot und bestes **Max Amann, Breiter Weg 130-**
Weihnachtsbäume zu verkauf
Stephanstraße 24, Ecke Peterberg. Gust. Thiele, Craau, Wilhelmstr.

Gänseschmalz 1.20 Pf. empfiehlt

Achtung!

Durch die erhebliche Verteuerung des Leders sowie sämtlicher Schuhmacherbedarfartikel steigt sich die unterzeichnete Vereinigung veranlaßt, ihre Mindestpreise wie folgt festzusetzen:

Für Herren-Sohlen und Absätze
genagelt 2.75—3.25 Mk.
genäht 3.50 Mk.

Für Damen-Sohlen und Absätze
genagelt 1.85—2.00 Mk.
genäht 2.50 Mk.

Knaben- und Mädchen-Stiefel
dementsprechend.

Wenn irgendwo billiger gearbeitet wird, muß minderwertiges Material verwendet werden, denn bei den jetzt so teuren Zutaten ist es nicht möglich, unter unseren Mindestpreisen zu arbeiten. 2160

Die freie Vereinigung selbständiger Schuhmacher Magdeburgs und Umgegend.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 289.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(137. Sitzung.)

Berlin, 10. Dezember, 3 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowski, Frhr. v. Schirchly, Dr. Lieberding.
Die Generalakte von Algeciras wird in dritter Lesung den bloc genehmigt.

Nach Erledigung einer Rechnungssache wird die dritte Lesung der Vorlage über

Urheberrecht an Werken

der bildenden Künste und der Photographie vorgenommen.

Eine Generaldiskussion findet nicht statt und die § 1 bis 22 werden debattelos angenommen.

Zu § 23 (zwangswweise Photographie) beantragen die Abg. M. Brecht u. Gen. (Soz.) die Wiederherstellung der vom Plenum in zweiter Lesung geänderten Kommissionsfassung, d. h. Zuzugung einer Bestimmung, wonach zwangsweise Photographie nur auf richterliche Anordnung auf Grund reichsgesetzlicher Bestimmungen vorgenommen werden darf.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet den Antrag. Die bestehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen der Strafprozessordnung genügen für die Fälle, in denen es wirklich notwendig ist, eine Person zu photographieren und die Photographie zu vervielfältigen. Wir müssen aber auf der ausdrücklichen Hinzufügung, daß richterliche Anordnung notwendig ist, bestehen, weil sonst mit dem Photographieren politischer Mißbrauch getrieben wird. Der Reichstag hat zwar eine Resolution gegen diesen Mißbrauch angenommen; diese Resolution genügt aber bei dem sattem bekannten reaktionären Charakter unserer Regierung nicht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Früher haben sich in diesem Sinne auch hervorragende Zentrumsmänner, wie die Gebrüder Meißner, ausgesprochen. Man hat gesagt, ohne das Recht der Polizei auf Verbreitung von Photographien wäre der Hauptmann von Köpenick nicht gefaßt worden. Das Verdienst, den Hauptmann gefaßt zu haben, kommt nicht der Polizei zu, sondern dem Zuchthausler Skallenberg. Die Polizei dagegen ist es gewesen, die den Schutzmacher Wilhelm Voigt überall aus der Arbeit gejagt und geradezu auf den Weg des Verbrechens getrieben hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Und ebenso betrügt sich die Polizei gegenüber politischen Mißbräuchen. Dagegen darf man ihr nicht noch ein weiteres Recht einräumen. (Drabot! b. d. Soz.)

Staatssekretär Graf Posadowski bestreitet, daß der § 23 neues Recht schaffe. Die Annahme des Antrags M. Brecht würde das Gesetz für die Regierung unannehmbar machen.

Abg. Henning (son.) tritt für Aufrechterhaltung der Fassung zweiter Lesung ein.

Präsident Graf v. Helldorf schließt die Diskussion und erklärt, eine Wortmeldung Stadthagens überhört zu haben. Der Antrag M. Brecht wird abgelehnt.

In der Schlussabstimmung wird die Vorlage mit einem Zusatzantrag M. Müller-Meinungen (Frei. Wp.), wonach das Gesetz in Rücksicht auf die Bildung der Sachverständigen-Kommissionen nicht am 1. Januar, sondern am 1. Juli 1907 in Kraft treten soll, einstimmig angenommen.

Hierauf wird die Novelle zur Gewerbeordnung,

Keiner Befähigungsnachweis für das Baugewerbe,

in dritter Lesung beraten.

In der Generaldiskussion spricht sich Abg. Schrader (Frei. Wp.) anlässlich des Polizeilich-zünftlerischen Charakters der Vorlage für ihre Ablehnung aus. (Beifall links.)

Abg. Dr. Wüttger (natl.) erklärt sich trotz mancher Bedenken im wesentlichen mit den Beschließen zweiter Lesung einverstanden und wünscht Anwendung der Bestimmungen der Vorlage auf den Tiefbau.

Gesamrat Spielhagen jagt Erfüllung dieses Wunsches zu. Abg. Frohme (Soz.): Aus einer Vorlage, die verstärkten Arbeiterschutz bezweckt, hat man eine zünftlerische gemacht, die

den ersten Schritt zum Befähigungsnachweis bedeutet. Graf Posadowski hat den arbeitserfreundlichen Tendenzen nachgegeben. Es liegt den Arbeitern außerordentlich daran, daß Arbeiter zur Kontrolle herangezogen werden. Sind doch viele Streiks aus der Nichtbefolgung der Unfallversicherungsbestimmungen seitens der Unternehmer entsprungen. In der tendenziösen Weise werden die Bauarbeiter verleumdet, während man die Unternehmer rein zu waschen sucht. Den christlichen Arbeitern redet man ein, daß eine gesetzliche Kontrolle mit Heranziehung von Arbeitern die Auslieferung des christlichen Verbandes an die Sozialdemokratie bedeutet. Die Parole ist eben, unter allen Umständen gegen die freien Gewerkschaften zu gehen. Die Arbeiter wollen durchaus, daß akademische Techniker die leitende Stellung bei der Kontrolle haben. Aber viele Dinge gibt es auf den Baustellen, die ein tüchtiger geübter Arbeiter am besten erkennt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es gibt Hunderttausende tüchtiger Gesellen, die ohne weiteres Meister werden könnten, wenn ihnen nicht das Geld fehlte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Unternehmer sind immer bei der Hand, die Baunfälle den Bauarbeitern zuzuschreiben; dabei vergessen sie aber, daß sie selbst durch die Heranziehung schlechtgehaltener und untüchtiger Arbeiter, die als Lohnbrüder dienen müssen, zur Vermehrung der Baunfälle beitragen. (Zustimmung b. d. Soz.) Wir sind überzeugt, daß unsere Vorschläge sich durchsetzen werden, wenn man sie auch heute ablehnt. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Pauli-Potsdam (son.) verteidigt die Vorlage und wendet sich gegen die Heranziehung der Arbeiter zur Kontrolle. Die Kontrolle sei nutzlos, wie der Einsturz des Gerüstes eines sozialdemokratischen Genossenschaftshauses beweise. Die Arbeiterbaukontrollen würden nur Agitatoren sein. (Beifall rechts.)

Abg. Erzberger (Ztr.) stimmt der Vorlage zu und wirft der Sozialdemokratie vor, extreme Klassenpartei zu sein. Für die Hinzuziehung von Arbeitern zur Kontrolle sind auch wir angesichts der guten Erfahrungen in Bayern. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Frohme (Soz.): Wir wehren uns gegen die zünftlerischen Tendenzen, deren Existenz selbst der Herr Staatssekretär zugegeben hat. Wir wünschen durchaus eine Organisation des Handwerks, aber keine Bindung des Handwerks, wie die Rechte sie beschneidet. Gerade die Konserverativen sind es, die politischen Mißbrauch mit dem Handwerk treiben. Allmählich aber erkennt man diesen Mißbrauch in den Kreisen der Handwerker und zieht die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis. Wieder wird gegen die Heranziehung der Arbeiter zur Baukontrolle der Einwand erhoben, daß dadurch die Macht der Sozialdemokratie gestärkt werde. Dieser Einwand muß ja überall herhalten, wo sonst Gründe fehlen. Auch bei den Ortskrankenkassen hat man dies Geipenski zitiert. Die Regierung hat sich den Einwand des Unternehmens zu eigen gemacht, wie die Ausführungen des preussischen Handelsministers im Abgeordnetenhaus im vergangenen Februar beweisen. Mit der Ausföhrung des Baues des Genossenschaftshauses, bei dem der von Abg. Pauli erwähnte Unfall vorgekommen war, hat die sozialdemokratische Partei als solche nichts zu tun und auch die Arbeiterschutzkommission trifft kein Wortwort.

Von allem Anfang an hat man die Sozialdemokratie ernsthaft Arbeiterschutzbestimmungen verlangt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Gerade das Zentrum ist es, das mit dazu beigetragen hat, in diese Vorlage zünftlerische Bestrebungen hereinzutragen. Wäre es für wirklichen Arbeiterschutz, so hätte es unsern Wandernungsanträgen zustimmen müssen. (Beifall b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Generaldiskussion. Artikel 1 wird gegen die Stimmen der Linken angenommen, ebenso Artikel 2, der das Privilegium der Meisterei aufhebt. (Beifall rechts.)

Abg. Cuno (Frei. Wp.) mit kurzen Worten gegen ihn gewendet. Die übrigen Artikel und das Gesetz im ganzen werden debattelos angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. (Telegraphische Notifikationen der Freisinnigen und Sozialdemokraten.)

Schluss 6 1/2 Uhr. —

Provinz und Umgegend.

Mten, 11. Dezember. (Die rote Schleife.) Am Sonntag nachmittag wurden zwei Verunglückte, die Genossen Paul Vorschel und Hermann Vothe, welche im Schacht III der deutschen Solbawerke beschäftigt waren, unter reger Anteilnahme der Bergleute, des Volksvereins von Mten, ferner der Sektion der Binnenschiffer des Hafenarbeiterverbandes sowie des Arbeiter-Radfahrervereins unter Beiseitritt der Musik und mit trauerumflortem Banner beerdigt. Es war eine Beerdigung, wie sie in den Mauern Mten's wohl noch nicht dagewesen ist. Ein Kranz mit roter Schleife und Aufschrift, der dem Genossen Paul Vorschel gewidmet war, hatte es dem Herrn Polizeikommissar Stein so angetan. Als der Zug schon eine kurze Strecke in Bewegung war, wurde von dem Träger des Kranzes verlangt, sofort die Schleife zu entfernen. Was hat die Polizei damit bezweckt und was hat sie erreicht? Nur das eine, daß von nichts andern gesprochen wird als von dieser Tat. Linje besten Agitatoren waren ja bisher immer unsere Gegner. Nur sollten sie nicht vergessen, wie erbitternd solches Tun auf die Arbeiter wirkt. Die zwei Toten, die im Dienste des Kapitals ihr Leben einbüßten, sollen uns unvergesslich bleiben. —

Krendsee, 11. Dezember. (Wie sich die Bürgerjugend unterhält.) darüber berichtet das Krendseer Lokalblatt mit sichtlichem Befriedigung also:

Lumpen-Kneipe. In den gestrigen Abendstunden bewegte sich eine Anzahl fragwürdiger Gestalten mit kuppeligen Gesichtern, schäbiger Kleidung, Mängel und Knotenstock durch die Straßen, und mancher der Passanten mag ihnen besorgt und geängstigt nachgeschaut haben. Ein Brauen besahlich die Gastwirte, wo sie einkehrten und gekaufte Getränke verlangten. Meistens waren die ersten schon verständigt von dem „Gesinde“, welches sich in der Stadt umhertreibt und behandelten die Wassermannischen Gestalten nicht ganz zart, wiederholt ist ihnen ganz energisch die Tür gewiesen worden, doch so leicht ließen sich die Diebstahler nicht abschütteln. Wenn sie endlich gingen, taten sie es nur, weil sie ihren Zweck erreicht hatten und um in der nächsten Kneipe das Manöver zu wiederholen. Vereinzelt konnten sie nicht den Ernst bewahren, welcher zu solchen Aufzügen gehört und verrieten vorzeitig durch Lachen, daß unter der „rauhem Schale“ ein „edler Kern“ verborgen sei. Das Unternehmen endete mit einer solennen Kneiperei, wobei die hiesigen jungen Leute, denn solche waren es, welche diese Lumpenkneiperei in Szene gesetzt hatten, ihre Erlebnisse des Abends auszusprechen.

Oeder lustig, dem eine rüde Sauferei folgt, das sind die Lebensbedingungen der strebsamen besseren Jugend. „Verrotzt“ aber ist nur die Arbeiterjugend, ihr gelten die Bspredigten der Besitzenden. —

Wanzenburg, 11. Dezember. (Verstümmelte Ausföhrung.) Der Wirt vom Hotel Ziegenkopf ist ein Genie. Was bisher unsern fanatisiertesten Steuerjuchern als unerreichbarer Idealzustand vorschwebte, die Verflechtung von Licht, Luft und Natur Schönheiten, er hat es bereits durchgeführt. In den Eingängen seines Etablissements hat er Tafeln anbringen lassen, wonach jeder, der sein Grundstück betritt und nichts bezahlt, 50 Pfennig zu zahlen habe. Man erzählt, daß diese Tafeln nach dem Besuch eines bekannten Fürsten angebracht worden seien, weil dieser sich mit seinem Gefolge alles angesehen, aber nichts bezahlt habe. Der Wirt, Herr Kühne, hatte im September eine Verurteilung erlitten, die sein Grundstück besuchte und trotz etwa acht Minuten langem Aufenthalt nichts angeboten bekommen hatte, durch sein scharfes Auftreten veranlaßt, entweder pro Person 50 Pfennig zu bezahlen oder etwas zu verzehren, wie es auf den am Eingange seines Grundstücks angebrachten Tafeln vorgezeichnet steht. Die Familie hatte Strafantrag gestellt, weil sie tatsächlich durch das Benehmen des Kühne veranlaßt war, zurückzufahren und etwas zu verzehren. Das Schöffengericht erkannte auf Nötigung und verurteilte Herrn Kühne zu einer Geldstrafe von 10 Mark. So lohnt man eine geradezu pyramidale Idee in Deutschland. —

Segeln, 11. Dezember. (Die gegenwärtige Teuerung.) der Naturgemäß trifft die Bevölkerung unserer Gegend um so schwerer, weil hier die Löhne noch sehr gering sind, von einer Lohnsteigerung, von der die Unternehmer jüdisch Wesen machen, hat man hier noch wenig gespürt. Um so mehr bemerkt die Arbeiterchaft die Verfolgung der Arbeiterbewegung durch die Gegner. So scheint die Polizei sich sehr

Genelleton.

[Nachdruck verboten.]

Zwei Brüder.

Roman von Hans Petrik Kieland.

(13 Fortsetzung.)

V.

Für den Anfang war Labithas Ankunft eine große Enttäuschung für die beiden Brüder — ja schlimmer als das! — und wenn sie unter vier Augen zusammen sprachen, war es nicht zu verkennen, daß der neue Familienzuwachs für alles andre als für ein Glück betrachtet wurde.

In einer unerklärlichen Weise und in ganz kurzer Zeit hatte sich Labitha einen Platz im Hause erschlichen, der ihr ganz und gar nicht zukam; und es waren sogar Zeichen vorhanden, daß ihr eigener Einfluß in Abnahme begriffen sei.

Es mochte zur Not nicht so verwunderlich sein, daß Ane sich so schnell erobert ließ, denn Labitha besaß im Verhältnis zu ihrem Alter eine merkwürdige Gabe, sich nützlich zu machen, — das konnten selbst Tullus und Martin sehen.

Zu Hause in Säderen, wo sie mit der kränklichen Mutter zusammen lebte, hatte sie die meiste Arbeit im Hause verrichten müssen, und sie hatte sich daran gewöhnt, zuzugreifen und zu helfen, ohne erst darum gebeten zu werden; und Ane entdeckte bald, daß es ein reiner Segen sei, Labitha im Hause zu haben, so arbeitsam und willig wie sie war, und ebenso nützlich wie ein erwachsenes Mädchen — das konnte Ane bezeugen — im Reinemachen und Waschen; und Kochen konnte sie auch ein wenig! Und da sie außerdem ein kleines, anhängliches Menschenkind war, das sich gleich rüchlos an Ane angeschlossen, eroberte sie sich für immer einen sicheren Platz in ihrem Herzen.

Dies war alles erklärlich.

Aber wie sie es angefangen hatte, Naßman zu umgarnen, das konnte weder Tullus noch Martin begreifen. Nicht allein, daß Labitha nur ein kleines Mädchen war, sondern sie war dermaßen unwirksam, mit Männern zu verkehren, daß sie nicht einmal wußte, was eine Fockote sei! — Ja, in ihrem ganzen Leben war sie nicht mehr als zweimal in einem Boot gewesen — das hatte sie selbst bekannt — und das eine Mal nur in einem Prehm

auf einem Fischwasser und das zweite Mal, damals als Tullus und Martin sie vom Dampfsschiff abholten.

Und daß Naßman Vergnügen daran finden konnte, mit so etwas zu reden — stundenlang! denn er pflegte sie mit ins Lagerhaus zu nehmen, wo er sie lehrte, Netze auszubessern, — etwas was Martin und Tullus natürlich auch konnten, aber nicht sonderlich schätzten. Und wenn die beiden Jungen wie zufällig hereingeschlendert kamen, um zu sehen, welchen sie Anblick boten, sahen Naßman und Labitha nebeneinander an der Lagerhaustür, jedes auf einer Kiste, und arbeiteten eifrig und schwäzten, daß man es draußen hören konnte. Der Teufel mochte wissen, was die schwäzten — jedenfalls wenn Tullus und Martin kamen, schwiegen sie still — als ob sie dort nur im Wege wären, und einmal hatte Naßman gefragt, ob sie nicht auch etwas Nützlich-bornehmen wollten! — in einem höhnischen Ton — und während Labitha zuhörte.

Es war überhaupt augenscheinlich, daß Naßman nicht mehr so entschieden auf ihrer Partei war — oder sie auf der seinigen — wie bisher. Früher pflegten sie drei Männer unverbrüchlich gegen das weibliche Element im Hause, das allerdings nur von Ane vertreten wurde, zusammenzuhalten. — Aber jetzt schien es anders werden zu wollen; und als dies ihnen allmählich klar wurde, wurde ihre Stimmung gegen die neue Schwester immer kühler, ja beinahe feindslich. Labitha war eine listige Schlange — das war sicher — und dazu undankbar.

In der ersten Zeit hatten sie sich ihrer kräftig angenommen, und in der Schule hatten sie den Kameraden zu verstehen gegeben, daß das neue Mädchen unter ihrem besonderen Schutz stände, und daß es nicht ratfam wäre, ihr zu nahe zu kommen.

Aber es hatte nicht viele Tage gedauert, bis Labitha sich so viel Freunde und Freundinnen erworben hatte, daß Tullus und Martin mit ihrem Schutz ganz überflüssig waren. Sie ging nicht einmal mit ihnen zusammen von der Schule nach Haus, sondern mitten in einer Schar unleidlicher Mädchen, die sie augenscheinlich sehr hoch schätzten.

Tullus und Martin versuchten sie mit überlegener Gleichgültigkeit zu Boden zu schmettern, aber das war auch nicht immer so leicht. Denn Labitha war gut und liebevoll gegen alle Menschen und besonders gegen die beiden

Brüder, und wenn sie ihnen nur irgendwie behilflich sein konnte, so war sie immer bereit, — und das Unglück wollte, daß sie das recht oft konnte.

In der Schule machte Labitha ihre Arbeit mit derselben Sorgfalt und demselben Eifer wie zu Hause, und es zeigte sich bald, daß sie eine der besten Schülerinnen war.

Tullus und Martin fiel das Lernen auch leicht — besonders Martin —, und als ganz kleine Burtschen waren sie die Freude und der Stolz des alten Schullehrers gewesen; aber je älter sie wurden, desto geringer jähren ihr Interesse für die Buchweisheit zu werden. Sie hatten natürlich, beide schon längst beschloffen, daß sie zur See gehen wollten, und in allem, was Schiffe, Takelung und Steuern betraf, waren sie gründlich zu Hause, und sie wandten mit Vorliebe eine Menge technischer Ausdrücke an, wenn sie Labitha, die zuhörte, ohne ein Wort zu verstehen, recht demütigen wollten.

Aber mit den Schularbeiten ging es nur mäßig, und wenn sie einen Aufsatz oder — noch schlimmer — Rechenexempel aufhatten — machte es ihnen manchmal große Schwierigkeiten. Und wenn sich ihr Stolz eine Zeitlang gekränkt hatte, gingen sie zu Labitha — aber im geheimen, so daß es niemand erfuhr — besonders Naßman nicht.

Und Labitha, die ein Witakel in der Neckenkunst war, half ihnen gern und unerschütterlich diskret.

Dies war natürlich demütigend, und sie nahmen auch Revanche, wo sie konnten.

Es kam vor — besonders im Sommer, wo es viel zu tun gab —, daß es, wenn ein Schiff vom Ausguck gemeldet wurde, schwierig sein konnte, die Mannschaft — für das Lotzenboot zusammenzubekommen, und Naßman pflegte, wenn ein Mann fehlte, seine Söhne mitzunehmen, denn bei leidlichem Wetter konnten sie schon mit helfen.

Wenn das geschah, fühlten sie sich ungeheuer wichtig.

Sie stampften umher und suchten nach ihren Delinquenten und ließen die Füße schleifen, damit es wie die Wasserstiesel der Erwachsenen klingen sollte; ihre Miene war ernst und zerstreut, sie sprachen unter sich darüber, wie das Wetter wohl werden würde, während sie den Südwester unter dem Kinn festbanden; und sahen nicht einmal nach der Seite, wo Labitha stand.

(Fortsetzung folgt.)

für den Wert des „Wilhelmsgarten“ zu interessieren. Dieser hat in letzter Zeit mehrere Strafmandate erhalten. Im „Wilhelmsgarten“ können auch Arbeiterveranstaltungen abgehalten werden und deshalb ist die Aufmerksamkeit der Polizei vielleicht erklärlich. Unsere Arbeiter wird das aber nicht abhalten, am nächsten Sonntag mit ihren Frauen die Volksversammlung zu besuchen, die um 3 Uhr im „Wilhelmsgarten“ stattfindet und in der der Arbeitersekretär Genosse Wöflinger-Magdeburg über Nahrungsmittelversorgung reden wird.

Halberstadt, 11. Dezember. (Zur Stadtverordnetenversammlung.) Die Bürgerlichen rufen jetzt tüchtig die Werbetrommel für den Mentier-Koch. Man beweihräuchert ihn als einen tüchtigen Stadtverordneten, der regelmäßig die Sitzungen besucht habe usw. Des ferneren werden alle Bürger aufgefordert, zur Wahl zu gehen, damit die Sozialdemokraten auch diesmal das Mandat nicht gewinnen; es soll kein Sozialdemokrat mehr in das Stadtparlament einziehen. Also der bürgerliche Klingel will es nicht haben, daß Genosse Schöndorf gewählt wird. Parteigenossen! Diese Stellungnahme richtet sich lediglich gegen unsere Partei, gegen die Arbeiter. Die bürgerlichen Hühner sollen darüber befinden, was für die Arbeiter not tut oder nicht. Dieses können wir unmöglich zugeben, wir müssen uns ganz entschieden gegen solche Zumutung und Dreistigkeit verhalten, indem wir den Kampf noch bedeutend verschärfen. Am Mittwoch und Donnerstag muß die Entscheidung darüber fallen, ob Genosse Schöndorf oder der Rentier Koch Vertreter der 3. Wählerklasse sein soll. Es trennen uns nur noch wenige Stunden von der Wahlschlacht, deshalb muß auf allen Arbeitsplätzen, in allen Fabriken und in landwirtschaftlichen Betrieben regen für die Wahl gearbeitet werden, damit wir am Donnerstagabend den Sieg des Genossen Karl Schöndorf verkünden können.

(Auf dem Burchardi-Krug) finden jetzt Übungen für den Kronprinzensbesuch in Magdeburg statt. Eine zusammengezogene Schwadron des Kürassier-Regiments soll den kronprinzlichen Wagen begleiten. Dies muß besonders eingeübt werden. Der Kommandant von hier erfolgt schon am Donnerstag, die Rückkehr erwartet man erst am Dienstag.

Weddendorf, 11. Dezember. (Rund der Landwirtschaft.) Der Wahlkreis Calbe-Wischerleben muß bei der nächsten Reichstagswahl den verhassten Sozialdemokraten entziffen werden, erklärte am Sonntag in einer Versammlung des Bundes der Landwirte der Redakteur Hartmann aus Berlin. Redner sang das Hymnenlied auf die von Bismarck getriebene Heimatspolitik, schimpfte dann tüchtig auf Caprivi und dessen Handelsverträge, auf die Juden und die Warenhändler und gab der Meinung Ausdruck, daß die Fleischer in der Lage seien, die hohen Fleischpreise zu erniedrigen. Dann versuchte er den Mittelstand und das Handwerk zu reizen, an deren Untergang nur das Großkapital und die Sozialdemokratie schuld seien; er kam dann noch näher auf die 1908 stattfindende Reichstagswahl zu sprechen und empfahl den Anwesenden, ihre Stimme dem Kandidaten der Mittelstandspartei, dem Tischlermeister Rahardt, zu geben. In der Diskussion erklärten sich sämtliche Redner bereit, für Rahardt einzutreten zu wollen. Wahrscheinlich ein nettes Kleeblatt: der Großgrundbesitzer Dr. Albert — Kom in Arm mit Rahardt und Nieberg. Unsere Parteigenossen in Calbe-Wischerleben werden diesen Herren schon die nötige Duntmung erteilen.

Schönebeck, 11. Dezember. (Die Volksvereinsversammlung) tagte am Sonntagabend bei Genosse Fabian. Zum preussischen Parteitag soll ein Delegierter entsandt werden. Genosse Grüner-Wischerleben wurde zum Delegierten gewählt. Auf die Tagesordnung der nächsten Volksvereinsversammlung soll der Punkt „Vollstreckung“ gesetzt werden.

(Mißstände.) In Nr. 276 der „Volksstimme“ wurden die Winterlöhne der Zementfabrik kritisiert, die Folge davon ist, daß man jetzt mehrere Arbeiter — die verdächtigt erscheinen, das Material zum Bericht geliefert zu haben — gefänglich hat. Es ist zu bedauern, daß man in diesem Falle Unschuldige traf. Daß es sich um den Artikel in der „Volksstimme“ handelt, ist daraus zu ersehen, daß bei der geringsten Kleinigkeit der Vorarbeiter Krebstaltes zu den Arbeitern sagt: „Das kommt in die „Volksstimme“, das bringe ich selber hinein.“ Beim Bühnenspielen des Nachts war ein Arbeiter abgetrieben und hatte sich das Bein gequetscht. Er wurde auf einem Handrolwagen, auf welchem man Güte gemorjen hatte, die als Unterlage dienten, nach Hause gefahren; ein Krankenford ist nicht vorhanden. Sollte die Fabrik nicht in der Lage sein, einen Koch anzuheuern zu können, so wollen die Arbeiter von ihrem Lohn einen kaufen. Dieser Lohn beträgt für junge Leute 20 Pfg., für ältere oder verheiratete 26 Pfg. pro Stunde.

Stendal, 11. Dezember. (Ein Hungerstreik.) Der Kaufmann Gustav Timmers aus Kallendorf, der wegen Meinheits am 21. Juni in dem Stendaler Schwurgerichtssaal verhaftet wurde, verweigert seit Monaten jede Nahrungsaufnahme und kann nur durch Einführung künstlicher Nahrungsmittel am Leben erhalten werden. Man hat bisher alles mögliche versucht, um ihn von seinem Entschlusse, zu verhungern, abzubringen. Er erklärt nach wie vor, daß er sich niemals verurteilen lasse, und deshalb sterben wolle. Der Mann gleicht bereits einem Skelett, und aller Voraussicht nach wird er nur noch kurze Zeit am Leben bleiben können. Ein altes Magenleiden dürfte sein Ende noch beschleunigen.

Stendal, 11. Dezember. (Hirsch-Dandertige Versammlung.) Zur gleichen Zeit, als der aufgeführte Zeit der hiesigen Arbeiterjugend sich zu einer Protestversammlung gegen den Nahrungsmittelwucher zusammengefunden hatte, waren eine Reihe Arbeiter der Arnoldschen Eisenbahnfabrik im Dorfe Hölze bei Stendal zusammengekommen, um sich unter die Führung der Hölze zu begeben; es kam jedoch anders. Herr Segler aus Magdeburg, der sein Erscheinen angekündigt hatte, war nicht gekommen, an seiner Stelle sorgten einige Anwesende der freien Gewerkschaften für Unterhaltung und forderten die Anwesenden auf, sich den freien Gewerkschaften anzuschließen, welche dem Gewerkschaftsverband für Stendal und Umgegend angehören. Das Stendaler Gewerkschaftsamt wird hoffentlich Sorge tragen, daß den Arnoldschen Arbeitern die Wahl in die Hölze begünstigt wird. Die Arnoldschen Arbeiter aus ihrer elenden Lage heraus, denn müssen sie ihre Mannschaften erkämpfen, das können sie jedoch nur in den freien Gewerkschaften und nicht in den Hirsch-Dandertigen Gewerkschaften.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Dezember 1906

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Boman als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Metz und den

Landgerichtsrat Herott als Beisitzer. Die königliche Anklagebehörde vertritt der Staatsanwalt Feisenberger. Die Verteidigung führt der Justizrat Dr. Feinmann.

Meineid. Die erste Verhandlung richtet sich gegen die Arbeiterchefrau Luise Rothmund geb. Prallberg aus Gohlsdorf, 31 Jahre alt, die des Meineides beschuldigt ist. Die Angeklagte sieht im Februar 1907 ihrer neunten Entbindung entgegen und hatte vor einiger Zeit ein ärztliches Attest eingereicht, wonach sie infolge ihres Zustandes nicht verhandlungsfähig sei. Der Kreisarzt, der sie dann im Auftrage des Gerichts untersuchte, war gegenteiliger Ansicht, er begutachtete, die Angeklagte sei völlig gesund und verhandlungsfähig. Da die Frau Rothmund auch heute vor Eintritt in die Verhandlung erklärte, es sei ihr nicht möglich, alles zu erfassen, was verhandelt werde, wurde der Gerichtsarzt Dr. Kesperstein schleunigt gerufen, der in einem Nebenzimmer des Sitzungssaales die Angeklagte eingehend auf ihren Gesundheitszustand hin untersuchen mußte. Auch dieser Sachverständige ist danach der Ansicht, daß die Angeklagte verhandlungsfähig ist. Die Angeklagte wurde in dem Ehegerichtsprozeß der Frau Klitzke gegen ihren Ehemann, den Arbeiter Klitzke zu Kriebitzschhof, als Zeugin vernommen und befandete am 16. März d. J. vor dem Amtsgericht zu Loburg unter dem Eide, sie habe mit dem Ehemann Klitzke niemals intim verkehrt. Diese angeblich wider besseres Wissen abgegebenen Angaben machte die Angeklagte noch zweimal aber unendlich vor dem Landgericht in Magdeburg. Die Ehe der Klitzke wurde aber dennoch geschieden und der Ehemann als schuldiger Teil erklärt. Das Gericht hatte den mit der Ehefrau Rothmund begangenen Ehebruch als erwiesen angesehen. Die Ehefrau Klitzke hatte der schlechten Behandlung wegen ihren Mann im November 1904 verlassen und nach dieser Zeit soll das Liebesverhältnis zwischen ihm und der Rothmund ganz offensichtlich geworden sein. Der Ehemann Rothmund soll ganz vergnügt den Tritten in dem Bunde getrieft haben. Schließlich zog Klitzke ganz zu den Eheleuten Rothmund, wo er heute noch wohnt. Auf Grund des Beweisergebnisses bejahen die Geschworenen die Schuldfrage mit dem Strafmaßbegründungsgrunde aus § 133 Str.G.B. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 10. Dezember.

In der Laube. Die Buchdrucker Heinrich Boesche, geboren 1888, und Wilhelm Schulz, geboren 1889, aus Berlin, kamen im August d. J. hier zugereist und versuchten angeblich in der Nacht zum 29. August aus drei Lauben an der Königsberger Straße mittels Einbruchs und Einsteigens Sachen zu stehlen, fanden aber nichts vor. Aus einer vierten Laube, die sie erdrachten, nahm Schulz Genussmittel, Kleidungsstücke und andre Sachen mit und gab seinen Genossen davon ein Täschchen. Der Einwand der Angeklagten, sie hätten die Lauben nur erdrochen, um zu übernachten, konnte nicht widerlegt werden. Die Kammer verurteilte daher Boesche nur wegen Schleierei zu 1 Woche Gefängnis, Schulz wegen einfachen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis.

Lehrerbeleidigung. Der Arbeiter Hermann Sammler zu Fehleleben, geboren 1869, war der Meinung, daß seine Kinder in der Schule von dem Lehrer König zu streng behandelt würden. Als der acht Jahre alte Sohn am 4. Juli d. J. von dem Lehrer wegen Missetatens geächtigt worden war, stellte Sammler diesen zur Rede, beleidigte und drohte ihn und versetzte ihm einen Stoß in den Rücken. Am 13. Juli vernahmte der Lehrer den Knaben, der wieder ein Vogelweiß ausgenommen hatte, züchtigte ihn aber nicht. Sammler nahm an, der Lehrer habe den Knaben gefoltert; er trat deshalb dem Lehrer entgegen, packte ihn am Stragen, drückte ihn gegen die Wand und beleidigte und schlug ihn, wobei Sammler auch eine Schippe gebrauchte. Das Schöffengericht in Schönebeck erkannte am 29. September wegen öffentlicher Beleidigung in zwei Fällen, Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung auf 3 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

Ein vierfacher Mordtöchter.

Vor dem Schwurgericht in Greifswald nahm am Montag die Verhandlung gegen den wegen vierfachen Mordes und Mordversuchs in einem Falle angeklagten Tischler Ludwig Tegnow im Wiederholungsbefahren ihren Anfang. Tegnow war im Juli 1902 von den Geschworenen in Greifswald zweimal zum Tode und wegen eines als Körperverletzung bezeichneten Mordversuchs auf ein junges Mädchen zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Am Morgen des 17. Oktober 1903 sollte die Vollstreckung der Todesstrafe an Tegnow vollzogen werden. Alle Vorbereitungen waren dazu getroffen, in letzter Stunde wurde aber die Hinrichtung aufgeschoben. Der Angeklagte hatte einen Lohndienstfall bekommen; an Geisteskranken darf aber nicht die Todesstrafe vollstreckt werden. Als Tegnow nämlich am Tage vorher mitgeteilt worden war, daß seine Hinrichtung am nächsten Morgen stattfinden würde, war er in epileptische Krämpfe verfallen. Die herbeigerufenen Gerichtsarzte hielten diese Erscheinungen für Symptome einer Geisteskrankheit. Da auch schon in der Verhandlung von ärztlicher Seite erhebliche Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten geäußert worden waren, lag die Vermutung nahe, daß Tegnow schon bei Begehung der Tat geisteskrank gewesen sei. Das Preussische Oberlandesgericht ordnete die Wiedererhebung des Prozesses an. Tegnow wurde in einer Anstalt interniert und beobachtet. Es wurden ferner Gutachten des Medizinalkollegiums in Stettin und ein Oberarzt des wissenschaftlichen Departement in Berlin eingeholt. Die jetzige Verhandlung wird voraussichtlich 12 bis 14 Tage dauern. Die Mordtaten Tegnows geschehen in zwei zeitlich und räumlich getrennten Gruppen: die Ermordung zweier Schulmädchen im Jahre 1898 in der Nähe von Ansbach und die Ermordung von zwei kleinen Knaben bei Götzen auf Rügen im Jahre 1901. Die Leichen der beiden Schulmädchen Elise Seidemann und Elise Kangermeier aus Walthers bei Ansbach waren im Walde in einseitiger Weise bestattet worden.

Im Jahre 1901 wurden die beiden fünf- und siebenjährigen Knaben des hiesigen Gutsbesizers aus Waabe auf Rügen in der Nähe des Seebades Götzen ebenfalls einseitig vergraben und die Leichen aufgefunden. Unter dem Verdacht des Mordes wurde der Angeklagte festgenommen. Seine Kleider, Gesicht und Hände zeigten Wundspuren. Der Mord war in derselben bestialischen Weise verübt worden wie die Ermordung der beiden Mädchen bei Ansbach. Der Angeklagte ist am 15. Februar 1872 in Zwickau geboren und hat sich bald nachdem er seine Lehrzeit als Tischler beendet hatte, auf die Wandererschaft begeben. Der Vorstehende teilte zu Beginn der Verhandlung mit, daß diese sich auch auf einen Vorfall beziehen solle, der sich 8 Tage vor dem Götzen Mord ereignet hat. Es wurden damals auf

dem Götzenbahnhof in der Nähe von Götzen mehrere Schafe in ähnlicher Weise, wie dies beim Götzen Mord geschehen ist, abgeschlachtet. Die Anklage nimmt an, daß der Angeklagte auch dieses getan hat. Es ist aber gegen ihn deshalb nicht Anklage erhoben worden, offenbar weil diese Sachbeschädigung gegenüber den andern Straftaten als geringfügig erschien.

Die Vernehmung des Angeklagten ist außerordentlich gründlich, weil die Sachverständigen sich hieraus schon ein Bild über seinen Charakter und seine geistige Verfassung bilden wollten. Der Angeklagte erklärt, nicht zu wissen, ob er ehelich oder unehelich geboren sei. Seinen Vater habe er nie gefannt; er habe nur gehört, daß er viel getrunken habe und daß seine Mutter sich deshalb von ihm scheiden ließ. Die Mutter hat dann mit einem andern zusammengelebt. Als Geselle ging dann der Angeklagte auf die Wandererschaft. Auch in Berlin hatte er im Winter 1898 Arbeit gesucht; da er sie nicht fand, hat er sich die Wintermonate über in der freiwilligen Arbeiterkolonie in der Reindendorfer Straße aufgehalten. Dann ist er an vielen Orten umhergewandert. In Lübbenau hätte er sich beinahe verheiraten können, es war ein begütertes Mädchen, er war aber mit dem dem Trunke ergebenden Vater des Mädchens in Streit geraten. Er ging dann nach Hannover, Schlesien und Braunschweig. In Westfalen verlobte er sich zum zweitenmal, ist dann aber wieder weitergewandert. In Hameln verlobte er mit einem andern einen Einbruch in einen Herrenladen und stahl viele silberne Uhren. Er erhielt dafür 1 Jahr Gefängnis; wie er angibt, hat er die Tat nachher selbst zur Anzeige gebracht. Dann arbeitete er in einer Maschinenfabrik als Mobelstichter. In dieser Zeit hat er sich mit der Idee getragen, eine Erfindung zu machen. Er sollte die Absicht haben, eine Maschine ohne Dampf zu konstruieren. Auf Befragen erklärt er heute, daß er davon Genaueres nicht wissen kann.

In welcher grauenhaften Weise der Mörder arbeitete, zeigt die Aussage des Medizinalrates Kreisarztes Dr. Seltgast-Bergen: Die eine Leiche hatte einen Längsschnitt, der den ganzen Rücken öffnete, außerdem waren Querschnitte da, die bis auf die Rippen gingen. Der Schädel war vollständig zertrümmert, Brust- und Bauchhöhle geöffnet, Eingeweide und innere Organe herausgerissen. Der Götzen Mord war bloßgelegt, die Schamhülle war durchgetrennt. Der Kreuzschnitt ging durch den After bis zum Kreuz. Die zweite Leiche war in verschiedene Teile geteilt, der Kopf vom Rumpf abgetrennt, ebenso die unteren Extremitäten. Vom Rumpf fehlte ein breites Stück, Brust- und Bauchhöhle waren ebenfalls entleert, von den inneren Teilen waren nur noch Reste vorhanden. Zwei Tage später bekam der Sachverständige die fehlenden unteren Extremitäten zur Obduktion. Das eine Bein war vollständig erhalten, das andre in drei Teile geteilt. Der Unterarm war der Haut vollständig entkleidet, die Muskulatur sah vielfach aus, als ob daran herumgezerrt wäre. In einer Stelle war eine Vertiefung in der Muskulatur, die aussah, als ob künstlich ein weiblicher Geschlechtssteil nachgebildet worden sei. Infolgedessen kam der Sachverständige auf den Gedanken eines Lustmordes. Die Geschlechtssteile waren zerstückt und teilweise ganz entfernt, einzelne Stücke wurden erst später gefunden.

Vors. Wie lange Zeit mag der Täter sich mit diesen Maßnahmen beschäftigt haben? — **Sachverst.** Aus der Schnittführung habe ich den Eindruck, daß es recht rasch geschehen sein muß. Der Täter scheint wild und leidenschaftlich drauflos geschrien zu haben, offenbar mit einem sehr scharfen Werkzeug. **Prakt. Arzt Dr. Wiechelt-Götzen** macht nähere Angaben über Fragwunden am Unterleib des Angeklagten. Er hatte den Eindruck, als ob der Angeklagte sich entkleidet hätte, bevor er die Tat beging und daß, während er sich mit dem einen Knaben beschäftigte, der andre, der noch lebte, sich gewehrt und gekraht habe.

Beh. Medizinalrat Dr. Pnecht bezweifelt, daß der Schnitt am Bein den von dem Sachverständigen angenommenen Zweck gehabt habe. Es sei nachgewiesen, daß durch Waden sehr leicht ganz tiefe Löcher in bloßgelegten Fleischteilen entstehen können. Ich habe aus dem Obduktionsprotokoll den Eindruck: hier hat man ein Kind regelrecht abgeschlachtet, wie ein Schlachtvieh behandelt. Das Fehlen der Geschlechtssteile ist auch ganz erklärlich, denn im Schlächterladen sind von dem ansitzenden Fleisch dieselben auch entfernt.

Sachverst. Wiechelt: Mir ist dieser Gedanke fern geblieben. Merkwürdig könnte es äußerlich den Eindruck machen, daß hier vorgegangen ist, wie der Schlächter bei kleinen Tieren verfährt. Aber ich halte doch den Eindruck, daß die Befriedigung des Geschlechtsdrives auf diese perberje Art die causa movens gewesen ist.

Beh. Medizinalrat Dr. Siemens hält auch den Schnitt ins Bein für einen zufälligen, der dann künstlich erweitert sei. Es sei überhaupt möglich, wenn sich ärztliche Sachverständige von dem objektiven Tatbestand entfernen und sich auf Interpretationen und Vermutungen stützen. — Die andern Sachverständigen befassen sich auf ihrem Standpunkt. Es entspinnt sich darüber eine längere Auseinandersetzung.

Wir werden über den Prozeß weiter berichten. —

Vereins-Kalender.

Arb.-Mitarbeiterbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Außenpart“) Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sodenburg („Zerbster Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag.

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 15. Dezember, abends 8½ Uhr, Versammlung bei Schütze. 428

Briefkasten.

D. Dufan. Hospitant heißt Gast. Im Parlament ist der Hospitant ein Parlamentarier, der sich keiner bestimmten Fraktion anschließt, sondern außerordentliches Mitglied, Gast, einer Fraktion ist, deren Programm er am nächsten steht. —

M. W. Dazu ist das Vormundschaftsgericht nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. —


Walter B. Schloffer. Wegen dieser Fragen müssen Sie sich an das Anstaltsbureau auf dem Hauptbahnhof wenden. —

K. F. Westerküfen. Den Anzug müssen Sie bezahlen. —

K. W., Neustadt. 1. Sie brauchen den Anzug nur unter den vereinbarten Bedingungen zu nehmen. 2. Die 10 Mark können Sie zurück verlangen. —

B. Wenn das im Regulativ vorgesehen ist, ja. —

Filiat 1
Ottersleben
Hauptstraße 2



Joppen

Filiat 2
Ottersleben
Hauptstraße 2

jedes Facon
jede Größe
concurrenzlos billige Preise

Ehrenfried Finke

MAGDEBURG
125 Breite Weg 126

Die nützlichsten
Weihnachts-Geschenke



erhalten Sie in den Läden mit diesem Schild

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Magdeburg, Breiteweg 189/90, vis-à-vis Café National
Jakobstrasse 41, Nähe der Peterstrasse

2022

Nähmaschinen

Rund-, Schwing- u. Langschiffchen, bestes deutsches Fabrikat, vor- und rückwärts nähend, mit Einrichtung zum Sticken, liefert bei mehrjähriger Garantie zu soliden Preisen, auch auf Teilzahlungen 1623

A. Bock, Kaiserstädter Straße 104, Telefonnummer 4715
Gute Wringmaschinen, auch werden Walzen mit Gummi bezogen.

Kranke!
Homöopath. Behandlung.

Prüfatenstraße 14
Ede Himmelsreichstraße
Sprechst.: 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.

Romane

zu verkaufen Erbsberg Nr. 25.

Es wird kalt!

Kaufen Sie schleunigst Ihre Winter-Garderobe!

Winter-Paletots

** neuste Moden **
fertig und nach Mass

Anzüge

gute Verarbeitung garantiert
in riesiger Auswahl

Damen-

und Kinder-Garderobe
Jackets, Kragen, Mäntel etc.

Steter Eingang von Neuheiten

Vollständige
**Wohnungs-Einrichtungen
und Braut-Ausstattungen**

Einzelne Möbelstücke
von 3 Mk. Anzahlung an

Magdeburgs wirklich allerbedeutendstes Kredithaus

Max Meyer

nur Breiteweg 30, neben dem Schultheiss-Restaurant. 19

Bis abends 10 Uhr geöffnet.

Für Weihnachtsgeschenke besonders empfohlen.
Grosse Preisherabsetzung!!

Um vor der Inventur-Aufnahme zu räumen, gelangen
morgen Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Große Restbestände **130 bis 140 cm** breiter **Capestoffe** mit angewebtem Futter heller u. dunkler marine **Konfektionsstoffe** sämtl. in Restlängen von 1 1/2 — 2 Mtr., u. schwarzer glattfarbiger (für Mädchen-Jäckchen und -Paletots, Knaben-Joppen und Leberzieher recht geeignet) zum Verkauf, und werden diese durchgehend ohne Rücksicht auf Qualität — Wert pro Mtr. bis ca. 5.00 Mtr. — jetzt pro Mtr. mit **2.00 Mtr.** räumungshalber abgegeben.

Große Auswahl **hellfarbiger Capestoffe** speziell für Abendmäntel geeignet, werden jetzt pro Mtr. mit **3 bis 4 Mtr.** verkauft. Regulärer Verkaufspreis bedeutend höher.

Die noch in großer Auswahl am Lager habenden **Mohär- und Seiden-Astrachans, glattfarbige Mohär- und Seiden-Seals** werden, um vor der Inventur zu räumen, weit unter bisherigen Verkaufspreisen abgegeben.

Große **130 cm** breite **Herren-Schlafrockstoffe** mit angewebtem Futter, Wert pro Meter bis **6.00 Mtr.**, werden jetzt pro Meter mit **4.00 Mtr.** verkauft.

Hervorragend große **Herren-Westen** Wert pro Stück bis ca. **4.00 Mtr.**, werden jetzt durchgehend pro Stück mit **2.00 Mtr.** abgegeben.

Isidor Gabbe

Breiteweg 9-10
Verkaufsräume 1 Treppe. Gegenüber der Leiterstraße.

Täglich frisch

Geräuch. Wärlinge, Sprossen, Schellfisch, Seelachs, Spikale, neue Fische-Lachsgeringe und ger. Salzheringe, marinierte Serringe, Kollmopse, auch in Memouladensauce

Heringssalat

Großes Lager in **Fisch-Marinaden** Delfardinen, Anchovis, Apetitfisch, Delikatess-Heringe in verschiedenen Saucen, Mat und Serring in Oel

Kaviar

15 verschiedene Sorten

Käse

Braunsch. u. Thüringer Buchwaren, ff. Tafelbutter, ff. Sauerkohl, Salzschnittbohnen, gut kochende Hülsenfrüchte Gänseputzfleisch, Gänsebrüste u. Gänsebrühen

Louis Schumann

Neustadt. 2086

Zahn-Atelier

Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatlich 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.

Jahreszinsen schmerzlos.

Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Littauer's Schnellnäher

machen in der Minute angehend 2000 Stich nähend vor- u. rückwärts, und sind die vollkommensten und leistungs- fähigsten Nähmaschinen der Gegenwart.

Anßerdem empfehle: vor- u. rückwärtsnähende Schwing-schiff-, Zentral-Dobbin-, Ring-schiff-, Schuhmacher-Maschinen und Waschmaschinen. Auch ohne Anzahlung, wöchentlich 1 Mtr. Anzahlung. Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Deutsche Langschiff 50 Mtr. Nadeln, Oel, Ersatzteile billigst. Gründlicher Unterricht gratis.
Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. — 5jähr. Garantie.

Nähmaschinen-Spezialgeschäft

Louis Littauer
Breiteweg 272, am Domplatz.

Volkswanne



leicht transportab., geringster Wasser- verbrauch, bequemste Heiz- vorrichtung, in jeder Küche am Gas anzuschließen, von **27.00 Mtr.** an
Sitzwannen von **9.00 Mtr.** an.

Heinr. Schmidt

Gr. Münzstraße 8
Ecke Ratscherstr.
Mitglied des Rabattsparevereins. 2167

Reißzunge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

Auf Kredit!!

Winter-Paletots

Herren- und Knaben-Anzüge, kolossale Auswahl. Vollständiger Ersatz für Arbeit. Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an.

Für Industrie, Handel und Gewerbe

Städtische Arbeitsnachweis

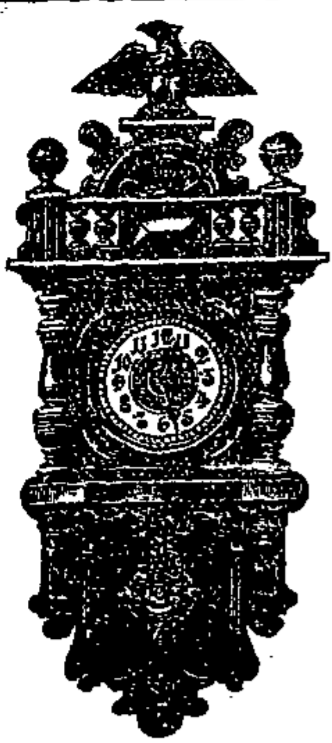
Männliche Abteilung: Peterstraße 1, Eingang Margaretenstraße.
Telephon: Rathaus.
Geöffnet von 8-12 Uhr vormittags, 3-6 Uhr nachmittags.
Abteilung für das Gastwirtsgeerbe. Telephon 2054.
Kostenlose Vermittlung von Hotel- und Restaurationspersonal für hier und außerhalb, in besonderen Räumen.

Willy Martens

Fernspr. 4096 (Inhaber: J. Karlowsky) Fernspr. 4096
2171 S. Johannisfahrtstraße 8

Herren-, Knaben- u. Arbeits-Garderoben

Herren- u. Knaben-Anzüge, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Abzahlung von 0.50 Mark an.
Anfertigung nach Maß
Regenröcke, Südwesten, Oel- — Manchester- und Buckskin-Lager
Blaue Schutzanzüge, Unterzeuge, Mützen
Billigste Preise **Lederhosen** Billigste Preise
Bitte auf die Hausnummer zu achten!



Zum Weihnachtsfeste

empfehle als besonders preiswerte Geschenke

Mod. Standuhren in allen Sorten v. Mk. 80.00 an
Salon-Uhren . . . von Mk. 16.00 an
Wecker von Mk. 3.00 an

Goldene Damen-Uhren von Mk. 16.00 an
Silberne Damen-Uhren von Mk. 10.00 an
Stahl-Damen-Uhren . von Mk. 8.00 an

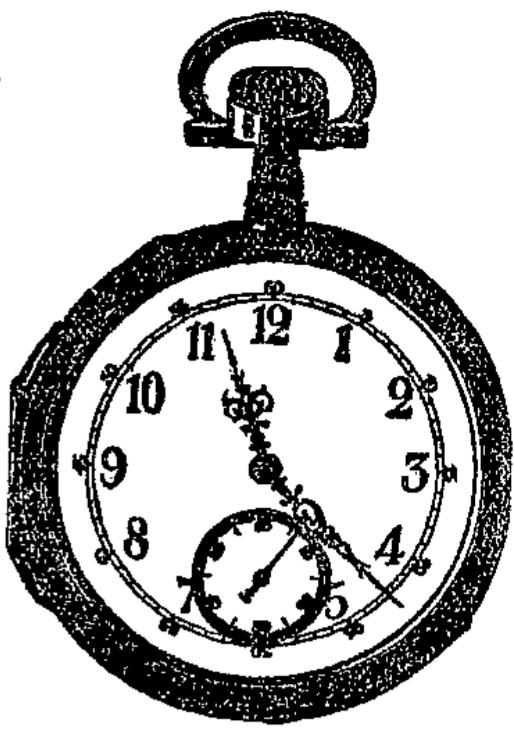
Goldene Herren-Uhren von Mk. 55.00 an
Silberne Herren-Uhren von Mk. 10.00 an
Nickel- u. Stahl-Herren-Uhren von Mk. 4.50 an

Gewähre auf die bei mir gekauften Uhren mehrjährige Garantie.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltig sortiertes Lager in

echten und unechten Bijouterien als: Broschen, Kolliers, Armbänder, Ohrringe, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Medaillons und Ringe usw.

Damen- u. Herren-Ketten in Gold, Silber, Cula, Gold plattiert, Double u. Nickel in allen Preislagen.



Alleinvertreter von Patet, Philippe & Co. in Genf
bestes Schweizer Fabrikat
prämiiert mit vielen erst. Preisen.



Wilhelm Robbe Uhrmacher, Breiteweg 44 gegenüber der Weinfußstraße.

Glashütter Uhren von A. Lange & Söhne
bestes deutsches Fabrikat
prämiiert mit 35 ersten Preisen.

Möbel-

Total-Ausverkauf
wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäftes zu nie gebotenen billigen Preisen. 1727

Mehrere Wohnzimmer von 150 an
Schlafzimmer hell, kompl. von 140 an
Küchen von 75 an

Kompl. Salons, Herrenzimmer und andre Möbel billig bei

Gessler, Berliner Str. 30/31.

Ca. 100 Zentner Äpfel
in gr. u. kl. Kisten zu billigen Tagespreisen bei W. Land, M.-Neustadt, Südböcker Straße 18. 1957

Sichere Hilfe bei Husten und Heiserkeit.
Fenchelhonig, schwarzen Johannisbrot, echt bayr. Brustmalzbruder, Entschlupf-Weinholzwurms, russ. Kanderich-Karamellen, Kaiser's Brust-Karamellen, Bachers Hustenbonbons, Emser Salz, Pastillen, Gahon, Salzwasserpillen, Sodener und Emser Pastillen nim. empfiehlt die
Reform-Drogerie 1390
Max Schmidt, Gr. Neustädter Straße 243.

10 Proz. Rabatt in bar!
Officere zum bevorstehenden Weihnachtsfeste:
Zweimal in der Woche frisch gerösteten Kaffee
Feinste Raffinade (fl. Weizenmehl) 60g, Pfl. 15 Pl.
Nacktblüte
Mandeln, süß und bitter
Kardamomen
Dr. Oetkers Backpulver
Feinste Tafelbutter
Backbutter, Pfl. 1.18 u. 1.20
Margarine, Pfl. 60, 70, 75 u. 80 Pl.
Korinthen, Sultanen, Arabien
Zitronat, Zitronenöl
Kahnpewurzöl, Zitronat, Vanille
Wal- und Haselnüsse
Alle diese Weihnachtsartikel das Winter 12 und 15 Pl.
Kamille Pfl. 20, 5 Pfl. 90 Pl.
N. Tabakwaren, Glas 35, 60, 110 Pl.
Baumkondit 2172
Kamille Kart. 28, 30, 35, 40 Pl.
Schokoladen und Kakao
Chin. und russ. Tees
Rum, Brak und Cognak
Div. Liköre u. and.
Sars, Ginkgo, Gelber
Brenn- und Pfefferminz-Likör
Ginnet, Kassa, Kesseren
Apfelsinen Btl. 36 Pl.
Eis-Fabrikat Pfl. 75 Pl.
10 Proz. Rabatt in bar!
Waldemar Rose
Südbrunn, Gieselsstr. 12
Fernsprecher 2795

Wasche mit LUHNS
wäscht am besten

Dauerbrandöfen
jeden Systems, von 11 Mark an
Kanonenöfen
Ofenrohre, Rosten
Feuerfeste emaillierte Kessel
unter Garantie des Nichtrostens
Türschließer
unter weitgehendster Garantie.

Hermann Bruns
Buckau. 1495

Wring-Maschinen
Prima Gammi

Edm. Bölsche
110 Halberstädter Str. 110

Präzisions-Schiebelehren



Stein- und Verlobungsringe
Gold- und Silberwaren.
Franz Paul
Juwelier, Ecke Berliner Strasse und Goldschmiedebrücke.

Was muss man von der Geographie wissen?
Allgemeinverständlich dargestellt von Dr. Julius Reiner.
Preis 1.50 Mk.
Buchhandl. Volkshilf.

Hauschlächter
G. Böttger, Anhaltstraße 18.

Ein Hauschlächter
sucht noch Arbeit
Ed. Steinhilber
St. Michaelstr. 27, u. 28.

Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag
Gr. Preis-Skat.
Ass. Haresky, Schmidstr. 11a.

Ein Hauschlächter
sucht noch Arbeit
Ed. Steinhilber
St. Michaelstr. 27, u. 28.

Stadt-Theater.

Sonderabonnement auf einen Shakespeare-Zyklus.
Um den vielfachen Wünschen zu entsprechen, eröffnet die Direktion mit dem heutigen Tage ein Sonderabonnement zu kleinen Preisen auf einen Shakespeare-Zyklus, welcher nach Neujahr an den Sonntag-Nachmittagen stattfinden soll. Um die Teilnahme zu einer allgemeinen zu gestalten, sind die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Die Ausgabe der Abonnementskarten soll schon jetzt erfolgen, da es gewiß vielen erwünscht ist, durch ein solches Abonnement seinen Angehörigen eine willkommene Weihnachtsfreude zu bereiten. Zur Aufführung gelangen am

- 6. Januar: Ein Wintermärchen.
- 13. Julius Cäsar.
- 20. Viel Lärm um nichts.
- 27. Was ihr wollt.
- 3. Februar: Ein Sommernachts-traum.
- 10. Heinrich IV. (1. Teil.)
- 17. Richard III.
- 24. König Lear.
- 3. März Romeo und Julie.
- 10. Die bezähmte Widerspenstige.

Preise der Plätze inkl. städt. Steuer und Garderobegeld:
1. Rang Proscenium, Orchesterloge, Fremdenloge u. 1. Rang 17.— Mk.
1. Parquet 14.— Mk., 2. Parquet 11.50 Mk., 3. Rang 9.— Mk.
3. Rang 6.50 Mk., 3. Rang Seite 4.50 Mk.
Mit Schluß des Abonnements treten die erhöhten Stufenpreise in Kraft.
Die Direktion.

Walhalla.

Gastspiel
Lu Tortajada.
Hierzu
Das glänzende
Dezember-Programm!

Sonderabonnenten haben nur mit Nachzahlung Giltigkeit

Stadt-Theater.

Donnerstag den 13. Dezember 1906
Die Walküre.

Wilhelm-Theater.

Heute und folgende Tage
(In Berlin über 100 mal aufgeführt.)
Wenn die Bombe platzt.

Im Zirkus

Mittwoch und Donnerstag
abends 8 1/4 Uhr
Modernes Raubzeug
oder
Selmas Rabe
Sensationsstück in 8 Akten
v. H. Roman u. R. Griesberg.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Onkel Toms Hütte
Dramatische Jugendbergschau
in 5 Akten.
Erwachsene auf allen Plätzen
30 Pl., Kinder 10 Pl.

Pfeil-Waschmaschinen.
An Leistungsfähigkeit bis jetzt unerreicht, sparen **75 %** an Zeit, Seife und Feuerungsmaterial.
Sie haben allen anderen Systemen den Rang abgelaufen, weil sie bei spielend leichter Handhabung und größter Schonung der Wäsche blendend weiss waschen.
Tausende von Zeugnissen beweisen dies.
Preisliste mit 25 Abbildungen frei u. umsonst.
Zweig-Geschäfte u. Vertreter an allen grösseren Plätzen.
Gegründet 1865
A. ROSE MAGDEBURG

Mittwoch den 12. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, in den „Apollo-Festsälen“

Große öffentliche Protestversammlung

aller im Gastwirts-gewerbe beschäftigten Personen, als: Kellner, Köche, Hotel- und Hausdiener, Büfett- und Küchenmamsells etc.
Tagesordnung:
1. Der Sturm auf des Reichsverbandes der Gastwirte gegen unsern Ruhetag.
2. Freie Diskussion.
Kollegen und Kolleginnen, erscheint zur Verteidigung unseres Ruhetags in Massen!
2134

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstüche
Gr. Marktstr. 21.
Mittwoch: Wurstsuppe mit Nindfleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Hammelfleisch.

Dankagung.
Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unfres guten Gaters
867

Friedrich Hartmann
sowie für die vielen Blumenspenden sagen wir unsern innigsten Dank. Herzlich danken wir auch allen, die ihm das letzte Geleit gaben.
Anna Hartmann geb. Kömcke nebst Kindern.

Nachruf.
Am Sonnabend mittag verstarb nach längerem Leiden unser treues Mitglied und Vereinswirt, der Gastwirt
Friedrich Strumpf.
Der Verstorbenen gehörte dem Verein seit seinem Bestehen an und brachte ihm während dieser Zeit das größte Interesse entgegen.
M.-G.-V. Konkordia
2173 Gr.-Dittelsleben.

Standesamt.
Magdeburg-Mecklenburg, 10. Dezbr.
Aufgebote: Proturist Bruno Adolf Hans Georg Schütz mit Anna Marie Kolwig in Hamburg. Aufseher Friedrich Wilhelm Plettig in Hohenbodeloh mit Friederike Lina Voigt in Giesau. Geschäftsfreier Karl Piese hier mit Hedwig Münch in Halle a. S. Kaufmann Wilhelm Wille in Langenselbdingen mit Martha Koslowsky in Halberstadt. Schürmeister Friedrich Wilhelm Hermann Heinrich hier mit Agnes Luise Gothe geb. Wendenburg in Halle a. S. Maler Max Deileiter mit Helene Raab. Arbeiter Hermann Jaeger mit Margarete Gerede. Buchhändler Alwin Wenzger mit Meta Wunderwald. Postbote Ernst Otto Hanshahn hier mit Karoline Wilhelmine Ella Junge in Piepel. Heilichliebung: Prakt. Arzt Dr. med. Ernst Koch mit Sophie v. Alm.
Geburten: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ludwig Gertraud, E. des Malers Franz Groß. Hans Georg, S. des Versicherungsbeamten Walter Müller. Hans Walter, S. des Apothekers Max Gerst. Johanna, E. des Kaufmanns Karl Wiedenreder. Frida, E. des Weißgerbers Emil Raab.
Todesfälle: Witwe Emilie Schunde geb. Sander, 86 J. 11 M. 26 T. Witwe Dorothee Voigt geb. Braune, 86 J. 5 M. 12 T. Witwe Johanne Lichtenberg geb. Reindorf, 80 J. 8 M. 26 T. Handelsmann Adolf Weste, 71 J. 1 M. 4 T. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

Der Einberufer.
Magdeburg-Mecklenburg, 10. Dezbr.
Aufgebote: Proturist Bruno Adolf Hans Georg Schütz mit Anna Marie Kolwig in Hamburg. Aufseher Friedrich Wilhelm Plettig in Hohenbodeloh mit Friederike Lina Voigt in Giesau. Geschäftsfreier Karl Piese hier mit Hedwig Münch in Halle a. S. Kaufmann Wilhelm Wille in Langenselbdingen mit Martha Koslowsky in Halberstadt. Schürmeister Friedrich Wilhelm Hermann Heinrich hier mit Agnes Luise Gothe geb. Wendenburg in Halle a. S. Maler Max Deileiter mit Helene Raab. Arbeiter Hermann Jaeger mit Margarete Gerede. Buchhändler Alwin Wenzger mit Meta Wunderwald. Postbote Ernst Otto Hanshahn hier mit Karoline Wilhelmine Ella Junge in Piepel. Heilichliebung: Prakt. Arzt Dr. med. Ernst Koch mit Sophie v. Alm.
Geburten: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ludwig Gertraud, E. des Malers Franz Groß. Hans Georg, S. des Versicherungsbeamten Walter Müller. Hans Walter, S. des Apothekers Max Gerst. Johanna, E. des Kaufmanns Karl Wiedenreder. Frida, E. des Weißgerbers Emil Raab.
Todesfälle: Witwe Emilie Schunde geb. Sander, 86 J. 11 M. 26 T. Witwe Dorothee Voigt geb. Braune, 86 J. 5 M. 12 T. Witwe Johanne Lichtenberg geb. Reindorf, 80 J. 8 M. 26 T. Handelsmann Adolf Weste, 71 J. 1 M. 4 T. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

Standesamt.
Magdeburg-Mecklenburg, 10. Dezbr.
Aufgebote: Proturist Bruno Adolf Hans Georg Schütz mit Anna Marie Kolwig in Hamburg. Aufseher Friedrich Wilhelm Plettig in Hohenbodeloh mit Friederike Lina Voigt in Giesau. Geschäftsfreier Karl Piese hier mit Hedwig Münch in Halle a. S. Kaufmann Wilhelm Wille in Langenselbdingen mit Martha Koslowsky in Halberstadt. Schürmeister Friedrich Wilhelm Hermann Heinrich hier mit Agnes Luise Gothe geb. Wendenburg in Halle a. S. Maler Max Deileiter mit Helene Raab. Arbeiter Hermann Jaeger mit Margarete Gerede. Buchhändler Alwin Wenzger mit Meta Wunderwald. Postbote Ernst Otto Hanshahn hier mit Karoline Wilhelmine Ella Junge in Piepel. Heilichliebung: Prakt. Arzt Dr. med. Ernst Koch mit Sophie v. Alm.
Geburten: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ludwig Gertraud, E. des Malers Franz Groß. Hans Georg, S. des Versicherungsbeamten Walter Müller. Hans Walter, S. des Apothekers Max Gerst. Johanna, E. des Kaufmanns Karl Wiedenreder. Frida, E. des Weißgerbers Emil Raab.
Todesfälle: Witwe Emilie Schunde geb. Sander, 86 J. 11 M. 26 T. Witwe Dorothee Voigt geb. Braune, 86 J. 5 M. 12 T. Witwe Johanne Lichtenberg geb. Reindorf, 80 J. 8 M. 26 T. Handelsmann Adolf Weste, 71 J. 1 M. 4 T. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

Standesamt.
Magdeburg-Mecklenburg, 10. Dezbr.
Aufgebote: Proturist Bruno Adolf Hans Georg Schütz mit Anna Marie Kolwig in Hamburg. Aufseher Friedrich Wilhelm Plettig in Hohenbodeloh mit Friederike Lina Voigt in Giesau. Geschäftsfreier Karl Piese hier mit Hedwig Münch in Halle a. S. Kaufmann Wilhelm Wille in Langenselbdingen mit Martha Koslowsky in Halberstadt. Schürmeister Friedrich Wilhelm Hermann Heinrich hier mit Agnes Luise Gothe geb. Wendenburg in Halle a. S. Maler Max Deileiter mit Helene Raab. Arbeiter Hermann Jaeger mit Margarete Gerede. Buchhändler Alwin Wenzger mit Meta Wunderwald. Postbote Ernst Otto Hanshahn hier mit Karoline Wilhelmine Ella Junge in Piepel. Heilichliebung: Prakt. Arzt Dr. med. Ernst Koch mit Sophie v. Alm.
Geburten: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ludwig Gertraud, E. des Malers Franz Groß. Hans Georg, S. des Versicherungsbeamten Walter Müller. Hans Walter, S. des Apothekers Max Gerst. Johanna, E. des Kaufmanns Karl Wiedenreder. Frida, E. des Weißgerbers Emil Raab.
Todesfälle: Witwe Emilie Schunde geb. Sander, 86 J. 11 M. 26 T. Witwe Dorothee Voigt geb. Braune, 86 J. 5 M. 12 T. Witwe Johanne Lichtenberg geb. Reindorf, 80 J. 8 M. 26 T. Handelsmann Adolf Weste, 71 J. 1 M. 4 T. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

Standesamt.
Magdeburg-Mecklenburg, 10. Dezbr.
Aufgebote: Proturist Bruno Adolf Hans Georg Schütz mit Anna Marie Kolwig in Hamburg. Aufseher Friedrich Wilhelm Plettig in Hohenbodeloh mit Friederike Lina Voigt in Giesau. Geschäftsfreier Karl Piese hier mit Hedwig Münch in Halle a. S. Kaufmann Wilhelm Wille in Langenselbdingen mit Martha Koslowsky in Halberstadt. Schürmeister Friedrich Wilhelm Hermann Heinrich hier mit Agnes Luise Gothe geb. Wendenburg in Halle a. S. Maler Max Deileiter mit Helene Raab. Arbeiter Hermann Jaeger mit Margarete Gerede. Buchhändler Alwin Wenzger mit Meta Wunderwald. Postbote Ernst Otto Hanshahn hier mit Karoline Wilhelmine Ella Junge in Piepel. Heilichliebung: Prakt. Arzt Dr. med. Ernst Koch mit Sophie v. Alm.
Geburten: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ludwig Gertraud, E. des Malers Franz Groß. Hans Georg, S. des Versicherungsbeamten Walter Müller. Hans Walter, S. des Apothekers Max Gerst. Johanna, E. des Kaufmanns Karl Wiedenreder. Frida, E. des Weißgerbers Emil Raab.
Todesfälle: Witwe Emilie Schunde geb. Sander, 86 J. 11 M. 26 T. Witwe Dorothee Voigt geb. Braune, 86 J. 5 M. 12 T. Witwe Johanne Lichtenberg geb. Reindorf, 80 J. 8 M. 26 T. Handelsmann Adolf Weste, 71 J. 1 M. 4 T. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

Standesamt.
Magdeburg-Mecklenburg, 10. Dezbr.
Aufgebote: Proturist Bruno Adolf Hans Georg Schütz mit Anna Marie Kolwig in Hamburg. Aufseher Friedrich Wilhelm Plettig in Hohenbodeloh mit Friederike Lina Voigt in Giesau. Geschäftsfreier Karl Piese hier mit Hedwig Münch in Halle a. S. Kaufmann Wilhelm Wille in Langenselbdingen mit Martha Koslowsky in Halberstadt. Schürmeister Friedrich Wilhelm Hermann Heinrich hier mit Agnes Luise Gothe geb. Wendenburg in Halle a. S. Maler Max Deileiter mit Helene Raab. Arbeiter Hermann Jaeger mit Margarete Gerede. Buchhändler Alwin Wenzger mit Meta Wunderwald. Postbote Ernst Otto Hanshahn hier mit Karoline Wilhelmine Ella Junge in Piepel. Heilichliebung: Prakt. Arzt Dr. med. Ernst Koch mit Sophie v. Alm.
Geburten: Hans, S. des Eisenbahnarbeiters Hermann Ludwig Gertraud, E. des Malers Franz Groß. Hans Georg, S. des Versicherungsbeamten Walter Müller. Hans Walter, S. des Apothekers Max Gerst. Johanna, E. des Kaufmanns Karl Wiedenreder. Frida, E. des Weißgerbers Emil Raab.
Todesfälle: Witwe Emilie Schunde geb. Sander, 86 J. 11 M. 26 T. Witwe Dorothee Voigt geb. Braune, 86 J. 5 M. 12 T. Witwe Johanne Lichtenberg geb. Reindorf, 80 J. 8 M. 26 T. Handelsmann Adolf Weste, 71 J. 1 M. 4 T. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

22 T. Anna geb. Barthel, Ehefr. des Schuhmachers Gustav Raft 28 J. 5 M. 13 T. Gertraud Hoff, 15 J. 9 M. 5 T. Helene, des Postkaffners August Wö 13 J. 9 M. 5 T. Wilhelm, unehel. 10 J. 3 M. 26 T. Paula, E. Eisenbahnschaffners Wam Kab 1 J. 8 M. 6 T. Robert, S. Arbeiters Arnold Hornhoff, 11 J. 10 T. Margarete, E. des Buchhandlungsfreier Max Soita, 8 J. 21 T. Anna, E. des Schlossers Wilhelm Jürgenlohm, 3 M. 10 T. S. unehel., 1 T. E. des Maurers Paul Döfner, totgeb.

Endenburg, 10. Dezember.
Aufgebote: Geschäftsführ. Emil Hermann Voß mit Henriette Friederike Meuzger geb. Brauer.
Geburten: Erna, E. des M. Mich. Hartleb. Frida, E. Feuerwehrges. Otto Richter. S. des Schuhmachers Karl Habland. Erich, S. des Arbeit. D. Naaf.

Todesfälle: Agnes g. Jünger, Ehefrau des Schreier a. Rudolf Schulze, 62 J. 7 M. 9 T. Anna, E. des Arbeiters Gust Schrüder, 9 J. 8 M. 1 T. Be Staar geb. Henoch, 46 J. 2 M. 19 T. Witwe Melchior, Anna geb. Döring, 77 J. 11 M. 28 T.

Buckau, 10. Dezember.
Geburten: Hanna, E. d. Pfandleihers Ernst Altsch. Emma, E. des Arbeiters Valentin Biele. Elisabeth, E. des Schlossers Christl Hausmann. Martha, E. des Hobel. Heinrich Vier.

Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Schmider, 86 J. 10 M. 6 T. Neustadt, 10. Dezember.
Geburten: Walter Hermann Rudolf, unehel. Kurt, S. des Christian Kunutatis. Charlotte, unehel. Walter, S. des Arbeiter Otto Jordan. Hermann, S. d. Arbeiters Hermann Muthhoff. Ver E. des Zigarrenmachers Wilhelm Triegel.

Todesfälle: Ehefrau d. Fabrikarbeiters August Otto, Doroth geb. Kengler, 53 J. 10 M. 23 T. Witwe Christiane Ehre geb. Geisheimer, 85 J. 11 M. 8 T. Fabrikarbeiter Friedrich Wunderlich, 27 J. 15 T. Ernst, S. des Eisenbahner Hermann Gerike, 3 J. 1 M. 27 T. Witwe Friederike Hartmann geb. Vogler, 78 J. 9 M. 24 T. Ufersleben.

Aufgebote: Obermaschinist maat Friedrich Kleinlein in Kiel m. Stille Barthel.
Geburten: S. des Bergarbeiters Karl Stebing. S. d. Tischlermeisters Eduard Müller.

Todesfälle: Witwe Johanne Vertam geb. Strauch, 81 J. 7 M. 3 T. Margarete, E. des Gastwirts Emil Häder, 2 J. 6 M. 12 T. Frida, E. des Handelsmanns Bernhard Neubauer, 29 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Fabrikarbeit. Gu Grambow mit Marie Grambow geb. Jacob. Schiffer Rudolf Gust Steindorf mit Anna Dorothe Schulze in Altenweddingen.
Heilichliebung: Fabrikarbeiter Herm. Schramm in Froh mit Agnes Sandau hier. Menst Bernhard Noiber hier mit August Wilhelmine Elisabeth Noboa geb. Zimmermann in Croppenstedt.

Todesfälle: Marie Voigt geb. Niemann, 55 J.
Stahfurt.
Aufgebote: Kaufmann Ott Allgeier in Ufersleben mit Marth Schulze hier.
Heilichliebung: Arbeiter Paul Göbel mit Marie Langewall.

Geburten: S. des Bergarbeiters Hermann Müller. E. des Arbeiters David Stein.
Todesfall: Bergmahlbe M. Schneider Karl Gans, 30 J. 1 M. 18 T. Albert Köhler, 47 J.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 289.

Magdeburg, Mittwoch den 12. Dezember 1906.

17. Jahrgang.

Vor der Eröffnung.

Von den letzten Arbeiten vor der Inbetriebnahme des neuen Hamburger Zentralbahnhofs entwirft ein Flugzeug folgende anschauliche Bild:

Die Nachschneezüge waren schon durchgefahren. Von Viertelstunde zu Viertelstunde schleppte sich noch ein langer Güterzug vorbei oder ein Vorortzug kam oder eine verspätete Rangierlokomotive ratterte einjam über die Schienen eilig nach Hause. Und dann stürzten plötzlich 2000 Arbeiter in die Gleise. Karbidbehälter ließen steile Flammen grellen Lichtes aus ihren langen Schindeln fauchen. Hier ein Kreis dunstiger Helligkeit, wie eine Feuerfugel, drüben noch einer und wieder drunten und jenseits, in langen Zügen; über ihnen die Nacht, und auf Brücken und Böschungen der Eisenbahnlinie wogende Reihen vorwärtiger, schwach beleuchteter Gesichter, die wie Ketten von düster und verhalten glänzenden Perlen sich dicht zusammenstießen.

Am Nachmittag war der neue Großstadt-Bahnhof eingeweiht worden, und morgen schon sollte er an Stelle des alten den Verkehr übernehmen. Die Schienenstränge mußten auf erhöhte Dämme geworfen, verlegt, neu angegeschlossen und zu den Steigen des neuen Bahnhofs geleitet werden; und zu dieser gewaltigen Arbeit waren nur einige Stunden frei zwischen den letzten Nachszügen und dem Frühzug.

Zu den Leuchtfeuern, deren Dunst sich um die stehenden Flammen ballte, schoben sich die Arbeiter zu festen Gruppen zusammen und spannten alle Muskeln an zu dem eiligen Werk. Die Gaden griffen unter die Lager, die Säumer sausten mit wütend heftigen Schreien gell auf die Schienen und Eisenstollen; die Schraubendreher verbißten sich in lautlos heftiger Arbeit in die angestrichelten Eisengliederchen, und dann stießen die eisengefestigten Hebel unter die Stränge. Mit anfeuernden Rufen, die in die Nacht und die Zehntausende von Zuschauern auf Böschungen und Brücken verhallten, warfen sich die Kotten auf die langen starken Arme der Hebel, ließen, zerrten und wülzten, lockerten. . .

Aus der dunklen Pöble der großen neuen Halle, drüben hinter der Brücke, glühten zwei Augen heran. Es stöhnt und polktert langsam. Ein helles Horn schreit und erregte Mufe warnen. Die gedühten Arbeiterbatter fliegen auseinander, von den Schienen weg, und langsam rückt sich der letzte Zug an ihnen vorüber, schleichend vorsichtig über die schon geloderten Schienenleitungen davon und läßt höflich die rote Scheibe des Endwagens noch ein Stück weit hinter sich her leuchten.

Hinter dem letzten Wagen schließt sich wieder der Strom der Arbeiter wogend zusammen; die Hebel wüten von neuem unter den Eisenbändern, die Körper spannen sich auf die schwingen Gebeirne, „hö, hö! hö! hö!“ geben die Mufe. . . und jach fährt der Strang aus seinem alten, festgerammten Lager, heftig losgerissen. Die Schienen lösen sich einzeln. Wierzig Arme greifen unter sie. „So. . . hoch!“ und „a. . . ab!“ Und mit wutbebend-bröhnendem Aufschrei fliegen sie kurz aufgehend auf den Haufen der schon befestigten Eisenbalken.

Die Müden bogen sich auf den langen loderen Sandhaufen, die Schaufeln stießen Hunderten, die Müden pendelten auf, die Schaufelmäuler flogen, und der Sand stob in den Lichtfugeln, wirbelte plumpsend nieder und haute langsam und sicher in ruhevoller Arbeit seinen langen Damm. Dann legten sich eilig die schweren Schwellen der Eisenbalken über ihn; die Schienen fielen auf sie nieder; preßten sie in die weichen Kissen des Sandes; die Schraubendreher fragten sich wieder in die Eisenglieder, die Säumer sausten und fährten. Die Körper der arbeitenden Scharen wühlten sich zusammen, lagen in die Eisenstränge verbißten. Und die Arbeit giug in dumpfer, schwerer Langsamkeit, in unaufhaltbar vorwärtzdringender Sicherheit und beugte sich verhalten und jähre und stöhnte und leuchtete mit den Gesten einer gewaltigen Wallade neugezittiger Art.

So hier und jenseits der Brücke und drunten am Straßenübergang, am alten Bahnhof; überall soweit man die steilen Fadelplananen grell in die großen Dunstfugeln stechen sah. Wierkausend Arme!

Dortweil wurden die Gepädräume, Bureaus, Schalter des

alten Bahnhofs geleert, die Holzgestelle herausgerissen, die letzten unbrauchbar gewordenen Zettelbündel unter die herandrängenden, sich erregenden Menschen geworfen, die Türen ausgehoben. Und an all der Zerstückung reizten sich die Menschen der mühsigen Zuschauer zu fanatischen Ausbrüchen, die in lärmendem Jodeln und brüllenden Liedern das Tal der Nacht, der fauchenden Fadeln und der gewaltigen Arbeitermassen füllten.

Der erste Frühzug lief auf neuer Bahn pfeifend in den jungen Bahnhof.

Ganz so idellos und dünnlich, wie es hier in diesem ansprechenden Gemisch von Dichtung und Wahrheit geschildert wird, funktionierte das Ganze denn doch nicht, wie die Auslassungen der Reisenden belegen.

Der Bahnhof ist eingeweiht und eröffnet worden; aber fertig ist der Bahnhof deshalb noch nicht. Das spürte man am besten an den oft stundenlangen Verzögerungen, Verspätungen, welche die Hamburger Geschäftswelt, die einzigemachen auch von der Post abhängt, empfindlich getroffen haben. Sie hatten die tollsten Geschichten zur Folge. Ein vieler Zug, der um 2 Uhr vom Hauptbahnhof abgehen sollte, kam in Altona glücklich um 7 Uhr an und fuhr dann erst nach Kiel weiter, zu klein, um die Massen der Reisenden mitzunehmen, die ihn den ganzen Nachmittag erwartet hatten. Noch merkwürdiger giug es den Reisenden, die aus Holstein kamen und nach dem Süden wollten. Das Fernbahngleis für Hamburg war gesperrt, und im Altonaer Bahnhof mußten die Reisenden die Coupes mit Droschken vertauschen, die sie zu den Hamburger Bahnhöfen beförderten. Natürlich auf Kosten der Eisenbahnverwaltung. Der letzte Zug nach dem Norden fuhr statt um 11 Uhr abends erst gegen 1/4 12 Uhr morgens ab. Nirgend war man sicher, überhaupt Anschlag zu bekommen und abfahren zu können. Viele Hamburger Kaufleute wohnen außerhalb der Stadt, und vor manchen Geschäften sah man nun die Gruppen der Angestellten zwei bis drei Stunden lang den Chef und seine Schlüssel erwarten. Die Gleise sind allenthalben stundenlang mit wartenden Zügen verbarrikadiert. Obendrein entgleiste noch ein Güterzug auf der Lombardsbrücke und machte den Trübel noch größer. Viele Züge fielen überhaupt aus. Von früh bis in die Nacht strömt die Bevölkerung der Stadt zum Bahnhof und füllt die Empfangshallen mit einem bedrückenden Gedränge, durch das die Reisenden nur mit großer Mühe sich ihren Weg zu erzwingen vermögen. Und zugleich eilen und schaffen sich noch überall Arbeiter. Die Wartesäle sind zum Teil noch nicht fertig und alle noch ohne Mobiliar. Selbst die Verglasungen fehlen noch an einigen Stellen. Die Ein- und Ausgänge an der Steinbrücke sind noch geschlossen, und immer sieht man lange Vorort- und Schnellzüge an beiden Eingängen warten, bis ihr Weg in die Halle frei wird. Mit dem Tage der Eröffnung wurden die meisten alten Bahnhöfe geschlossen. Nur der hannoversche Bahnhof muß noch einige Monate lang aushelfen. —

Vermischte Nachrichten.

* **Neue Strahlen.** Seit der Auffindung der X-Strahlen durch Röntgen und der Entdeckung des Radiums durch das Ehepaar Curie haben die Strahlungserscheinungen die Physik sehr lebhaft beschäftigt. Wie bekannt hängen die Röntgen-Strahlen von den sogenannten Kathodenstrahlen ab, die beim Durchgang des elektrischen Stromes durch eine allseitig geschlossene luftleere Röhre entstehen. Der negative Pol des eingeschmolzenen Platindrathes wird als Kathode, der positive als Anode bezeichnet. Man wußte nun bisher nur von der Existenz solcher von der Kathode ausgehenden Strahlen. Treffen diese auf die Glaswand der Röhre, so entstehen die bekannten Röntgen-Strahlen. Nun ist es zwei Berliner Physiker, Gehrae und Reichenheim, in der physikalischen Reichsanstalt in Charlottenburg gelungen, auch das Vorhandensein von Anodenstrahlen nachzuweisen. Im neuesten Heft der Berichte der Deutschen physikalischen Gesellschaft teilen die beiden Forscher mit, daß von der Anode einer Weickströhre unter

geeigneten Umständen Strahlen ausgehen, die zu den bekannten Kathodenstrahlen in Parallele zu setzen sind. Eine Hauptbedingung für das Zustandekommen dieser Strahlen liegt in dem Vorhandensein von Salzen auf der Anode. Besteht diese zum Beispiel aus Natriumchlorid oder Natrium, so bilden die Anodenstrahlen eine gelbe Fadel von hoher Leuchtkraft. Andre Salze ergeben weitere charakteristische Färbungen, so Thalliumchlorid eine prächtig grüne Fadel. Zeigten nun die alten Kathodenstrahlen negative Ladung, so ergab sich bei den Anodenstrahlen eine positive. Da alle Strahlen positiv über Ladung noch in ein wenig bekanntes Gebiet der Strahlungsphysik fallen, so kann man von der neuen Entdeckung interessante Aufschlüsse erwarten. Besonders aber wird die Frage aufzuwerfen sein, ob die neuen Strahlen auch Wirkungen nach außen zeigen, oder ob sie vielleicht für die Neuentdeckung weiterer Ausblicke eröffnen, oder ob sie gar ganz neue physiologische Wirkungen ergeben. —

* **Das erste Wort.** Eine hübsche Szene aus den Frittenwochen eines dem Arbeiterstande angehörenden jungen Ehepaars berichtet man aus einem Städtchen des Sauerlandes. Johannes und Marianne waren erst einige Wochen verheiratet, als aus geringfügigem Anlaß sich der erste Zwist zwischen beiden einstellte. Von Grund an giug Johannes ohne Gruß zur Arbeit, brummig und ohne Gruß kehrte er zurück. Mariannes fröhliches Lachen verstumte, dafür düstere Mienen, umflorte Augen. Innerlich wurden sich beide bald freilich klar darüber, wie töricht, ja kindisch ihr Verhalten sei. Doch wer sollte das erlösende erste Wort sprechen? Eigenfönnig hütete es jeder, ängstlich darauf bedacht, aus diesem ersten Streite als Sieger hervorzugehen, in der abergläubischen Annahme, dadurch ein für allemal die häusliche Oberherrschafft an sich zu reißen. Ein freiwilliges Nachgeben war darum von keiner Seite so leicht zu erwarten. Und fast gewann es den Anschein, als ob das Zusammenleben des Paares ein stummes bleiben sollte, denn schon war die zweite kritische Woche angebrochen, ohne daß sich eine Wendung zum Besseren gezeigt hätte. Eines Mittags nun trat Johannes, wie immer in letzter Zeit, ohne Gruß und trotz erhobenem Hauptes in seine Wohnung. Statt sich aber, wie an den verfloßenen kritischen Tagen, geräuschvoll auf der Ofenbank niederzulassen, um allgleich die Nase ins Wochenblatt zu stecken, begibt er sich unverzüglich ins Schlafzimmer. Neugierig, verstockten folgten ihm Mariannes Blicke. Verwundert nimmt sie wahr, wie er trotz der hellen, lichten Mittagssonne eine Kerze anzündet und damit die vier Ecken der Schlafkammer ableuchtet. Ebenso unterjucht er das Zimmer des Nebenbarchans. Die junge Frau weiß tatsächlich nicht, wie sie dies auffallende Gebaren ihres Mannes deuten soll. Jetzt legt er sich gar der Länge nach auf den Fußboden, um auch unter die Betten zu leuchten. Da verwandelt sich ihr Staunen plötzlich in ein heftiges Angitterth: Selbstanklage und Reue, allerlei graufige Gedanken steigen in ihr auf. Das geht über ihre Kräfte. Sie muß Gemüthlichkeit haben, und mit zitternder Stimme gelingen ihr die Worte: „Was tustest du (suchst Du) dann eigentlich?“ Johannes zieht den Kopf unter dem Bette hervor und antwortet gelassen: „Dine Stimme, Pnd!“

* **4800 Meter über dem Meere.** Das große Publikum verfolgt die Arbeiten auf dem Observatorium des Montblanc mit regerem Interesse als die Tätigkeit der Forscher in gasförmigen Gefäßen. Das Interesse gilt in vielen Fällen mehr der Persönlichkeit des Gelehrten als seiner Leistung, da tatsächlich nicht wenig Wert dazu gehört, den mühseligen Aufstieg zu machen und wochenlang in einer von Schnee und Eis starrenden Umgebung zu verweilen. Nicht jeder ist den Anforderungen gewachsen, die in einer Höhe von 4800 Metern an den menschlichen Organismus gestellt werden. Sonbielle erzählt im „Kosmos“, wie die stark verdünnte Luft schon gleich beim Betreten des Gipfels einen außerordentlich starken Durst erzeugt, da die Verdunstung auf der Hautoberfläche sehr erleichtert ist. Der Appetit schwindet anfangs vollständig. Man begnügt sich damit, einige Gläser warmen Tee mit Zucker und pulverisierter Milch zu trinken. Das beste Nahrungsmittel ist Leisch. Dies wird von Chamoni aus auf den Montblanc geschafft und kommt oben in geordnetem Zustande an, so daß es lange aufbewahrt werden kann. Die Wohnräume werden mit Holz, Kohle und Holz geheizt, doch hütet man sich, eine Temperatur zu erzeugen, die über 0 Grad liegt, da sonst die von dem

Aus dem Leben eines Pagabunden.

Von Max Urruh.
(8. Fortsetzung.)

Außer dem Papst habe ich in Rom wohl alles Sehenswerte gesehen, denn auch dem Unbemittelten ist dort dazu Gelegenheit gegeben. — In Rom ist man unvorkommender als in Berlin, wo ich einmal aus dem Zeughaus gewiesen wurde, weil meine Stiefelabfälle nicht mehr ganz gerade waren. — Begriffen habe ich kaum etwas von dem Vielen, was der Maler erklärte. Geliebten seit jenen Tagen ist die Schujacht in mir nach allem Großen und Schönen, was menschliche Laistraft zu schaffen vermag. Dichter, Theater, Musik, Malerei, Dantkunst — alles war mir bis Rom gleichgültig. Seit Rom habe ich gesehen. Jede freie Stunde müße ich noch heute mit Lesen aus. Schafspare, Lessing, Heine, Goethes „Faust“ — Mary, Engels, Kautsky geben mir heute den Lebensinhalt.

Meine Taschen waren leer. Ich mußte weiter. Weiter nach Neapel. Albano, Terracina, Gaeta, die Orte zwischen den Fiebersumpfen, durchheite ich Der Sumpf von Neapel verölgang nicht. Der Wein war hier so billig wie in Schlesien das Dinärdier. Warum sollte ich von diesem herrlichen Göttergetränk nicht so viel verschlucken, als ich irgend aufreiben konnte. Zu Hause belang man ja dieses edle Naß in allen möglichen Melodien. Darie ich als Kind mit patriotischer Gläubigkeit vom wunderbaren Rhein phantasiert, dann waren edle Reben und goldener Wein dabei gewesen. Und nun, wo ich in dem gelobten Lande war, wo der Wein beinahe nichts kostete — wach ein Marx hätte ich sein müssen, wenn ich hier nicht geschwelgt hätte! Also Nebenjaßt am Morgen — Nebenjaßt des Nachts. In der Zwischenzeit betetle ich.

Ich beschloß, in Neapel zu bleiben. Schöner konnte es auf der ganzen Welt nicht sein. Auf dem Vesuv, in Pompeji, in der wunderbaren Grotte auf Ischia, auf Capri gingen alle meine Kinderträume in Erfüllung. Spie des Nachts der Vesuv seine feurige Lava und stand der silberne Mond über dem Golf, dann wachte ich, mein Lebensziel war erreicht: jetzt konnte ich sterben. In der inneren Stadt, in einem Schmutz, wie ich ihn nirgends sonst gesehen habe, vertierte dabei mein materielles Leben. Welche Armut herrschte in dieser Stadt, wo um den Golf die Paläste aller Nationen standen! Hier sammelten Männer die Zigarrenstummel von den Straßen und aus den Kippis und verarbeiteten sie auf dem Markte. Ich habe in einer fliegenden Küche ein Weib gesehen, das ihr nacktes Kind mit demselben Wasser wusch, in dem die Makaroni kochten, die für den Verkauf bestimmt waren. Zerlampte Weiber haben mir ihre noch nicht der Schule entwachsenen Töchter angeboten für — zwei Soldi (8 Pf.). Wie jingst doch Dreiligrath!

„O, wie schön ist Herrenland:
Drum sehn die Mütter an den Regen,
Den toten Säugling im Gewand,
Und sehn sich, ihn ins Grab zu legen.“

Und wieviel grauenhafter ist das Elend dieser neapolitanischen Sklaventierinnen!

Nach dem andern Geschlecht hatte ich bis Neapel keine große Begehrlichkeit empfunden. Ensthaft hatte mich noch kein Weib gefesselt: mein unketes Leben bot dazu auch zu wenig Gelegenheit. Abgesehen von wenigen geschlechtlichen Verirrungen als Fünfzehnjähriger, hatte ich meine Mannbarkeit immer niedergehalten. Bei all meiner Verbummeltheit hatte ich den Ehrgeiz, den Geschlechtstrieb zu erlösen. Seit einer Reihe von Jahren war ich Sieger geblieben. Und hier in Neapel rächte sich der mißhandelte Naturtrieb. An der heißen Sonne, im stromenden Wein, an billigen Brüsten geschmolz meine letzte Energie. — Auch diese Herrlichkeit war bald vorüber. Ich wurde krank. Ich giug zurück nach Rom, wurde geschwächt und erhielt dann vom Konsulat die freie Fahrt zurück an die Schweizer Grenze.

Ich fuhr bis Mailand. Weiter der Heimat entgegen mochte ich nicht. Die drei Monate im Hospital St. Giacomo in Rom hatten mir das Mark aus den Knochen gesogen. Was sollte ich nun in Deutschland! Dort wartete auf mich das Arbeitshaus — hier konnte ich verberben ohne polizeilichen Schutz. Das letztere war mir angenehmer. Neben Brescia, Verona, Padua giug ich nach der Lagunenstadt. Hier auf dem Markusplatz wollte mich die Polizei wegen Bettelns verhaften. Solche deutsche Antugenden konnte ich nicht leiden und fuhr schleunigst mit einem Dampfer nach Chioggia. Zwei Wochen lang trieb ich mich an der Küste der Adria herum und kam auch nach Voreto. Hier muß ich noch einen Augenblick verweilen. Bei Voreto befindet sich ein großes Kloster. In der dazugehörigen Kirche ist eine Hütte verfertigt unter in Marmer gemauerten Wänden. „Eie carno factum est!“ — „Hier ist das Wort Fleisch geworden!“ prangt in goldenen Lettern über dem niedrigen Eingang. Den Eintretenden empfängt eine fragwürdige Gelle, die von einer ständig schaukelnden Impel verberreit wird, daß er nicht genau unterscheiden kann, was hier vorgeht. Auf den harten, einfachen Steinfliesen knien Mönche und jüngen Gebeite. Der Ankommende muß niederknien — dazu zwingt ihn das ganze Innere dieses merkwürdigen Hauses. Was weiß ich, wie mir's wurde!

Ich sanf auf die Knie und mich überließ ein heiliger Schauer. Eine ganz merkwürdige Luft sog ich hier ein. Wie in einem Traumzustand lehnte ich mit dem Gesicht gegen eine nackte Wand von einfachen Feldsteinen. Ein Priester trat neben mich, kniete nieder und betete deutsch. Diese Laute meiner Muttersprache verberendeten allen Spul aus meinem Gehirn. Ich erlag mich bald und giug hinaus. Der Priester folgte mir und begann eine Unterhaltung über rein weltliche Dinge. Ganz allmählich giit er zur katholischen Religion hinüber und jagte mir auf den Kopf zu, daß ich Protestant sei. Er erklärte mir den heiligen Wert der Hütte. Es sei dieses das Haus, in dem die Mutter Maria vom heiligen Engel empfangen habe. Als die Türken Palästina eroberten, hätten Engel die geweihten Mauern von dort nach Dalmatien getragen. In Dalmatien hätten die Bauern sich um den Besitz des Hauses geeritten, und darum sei an einem Weihnachtstag der Erzengel Gabriel mit der Hütte über das Adriatische Meer geschwommen und habe sie im Vorberchau bei Loreto vor den Augen der jüdingen Menschheit verberreit. Durch einen katholischen Priester sei dann die Hütte entdeckt worden, und nun habe sie seit tausend Jahren vielen

gläubigen Pilgern Trost und Gesundheit gespendet. Unterdessen hatte ich den Priester auch angeberfelt und er sammelte beim Erzählen ein paar Lirestücke zusammen. Solange unterdrückte ich alle Zweifel, bis ich die Silberlinge in der Tasche hatte. Dann jagte der Priester weiter: Er freue sich, in mir einen Menschen gefunden zu haben, der offen seine protestantische Religion bekenne. Schon ois sei es ihm vorgekommen, daß er von Handwerkerbürgern betrogen wurde; sogar ein Jude habe einmal bei ihm betüchten wollen. „Aber der war ja dann ein Schwindler!“ warf ich dazwischen. „Ja, wo gibt es heute in der Welt keinen Schwindler?“ antwortete mir Ehrwürden ganz trocken. „Nun, in der katholischen Kirche gibt es doch gewiß keinen Schwindler!“ platzte ich heraus. Ich muß dabei gelacht haben. Der Priester ließ mich vor zwei goldenen Kinderstatuen stehen, die laut beigelogter Karte aus Frankreich von einer Königin stammten. Die heilige Mutter Gottes hatte ihr Gebet erhört und sie noch in reifen Jahren mit einem Zwillingepaar beschenkt. —

Die Republik Marino machte meiner Stromerlaufbahn ein Ende. Im Weinrausch hatte ich einen Kellner verprügelt. Dafür mußte ich vier Wochen brummen und kam dann auf den Schub bis — Schaffhausen.
(Schluß folgt.)

Richard Wagners Familienbriefe.

„Vor jenem Kammerdiener wird auch der Kaiser klein“. So ähulich lautet das Sprichwort, das die Grenzen anbeutet, hinter denen die Großen dieser Erde ihre majestätische Pose aufgeben müssen und kleinemenschlich werden mit dem Fallen der Unterhohe. Der große Mensch, der Staatsmann oder Künstler, die „Leuchte der Wissenschaft“, die „Herde des Thrones“ oder der „Stolz seines Vaterlandes“ — wie die tönenden Phrasen alle heißen mögen —, sie werden auch oft im guten Sinne züchlich und klein im Schoße der Familie, im intimen brieflichen Verkehr mit der geliebten Mutter, der Frau, dem teuren Bruder. Memoiren großer Männer betreiben das.

Keinem Sterblichen hat die aufrichtige Fadel der biographischen Schmeißler wohl so hart hinter die Gardinen seines Familien- und Lebens geleuchtet wie Richard Wagner, dem Reformator der Oper, dem Begründer Waireuths, dem „europäischen Künstler“, wie Friedrich Nietzsche ihn einmal nennt. Nur Beethoven, Napoleon, Goethe und Bismarck können hier mit Wagner konkurrieren. Alle diese Publikationen, diese von den Erben, Verlegern, Fremden oder Feinden veröffentlichten Briefwechsel dienen in erster Linie der Befriedigung der Neugier und Senjation, dem Personenkultus, nicht — wie so gern vorgeführt wird — zur Kenntnis der menschlichen

niedergelagerten Wasserbampf des Atems herrührenden Eis-
kruste an den Wänden und Eruberdecken tauen und als Regen
niederzugehen würden. Daß die Temperatur auf dem Montblanc
selbst über 0 Grad steigen kann, ist seit seiner ersten Besteigung
im Jahre 1786 in diesem Jahre zum erstenmal beobachtet worden.
Während einiger Augenblicke trat bei einer Temperatur von 2 Grad
Schneefschmelze ein. Die Beobachtungen der Forscher gelten nicht
nur meteorologischen, sondern auch astronomischen Fragen. Im
letzten Jahre sind hauptsächlich die Venus und der Jupiter beob-
achtet worden. Die Ergebnisse der auf dem Montblanc bis jetzt aus-
geführten Untersuchungen scheinen sehr befriedigend zu sein.

Die zweitgrößte Stauanlage der Erde. Im Gebiete des
von Touristen vielbesuchten berühmten Njulanwasserfalles in Chile-
marien ist jüngst ein Damm fertig geworden, der die Aufstimmung
des umfangreichen Gebirgsflusses Mjösaband bezweckt und nächst dem
Stauanlage in Bezug auf Wassermenge die größte Stauanlage
der Erde bildet. Die zu beiden Seiten des Njulanfalles liegenden
Gewässer Mjösaband und Tinsje bilden ein Niederschlagsgebiet,
das von den Schneemassen der hohen Gebirgsgipfel genährt wird
und daher sehr wechselnde Wassermengen enthält. Um diese für
industrielle Zwecke, Kraftanlagen und insbesondere die im Ent-
stehen begriffene große Fabrik zur Herstellung von Salpeter auf
elektrischem Wege bei Notodden, südlich vom Njulanfall,
auszunutzen, hat man zunächst am Mjösaband einen Damm gebaut,
mit dem ein Bassin geschaffen wurde, das gegen 600 Millionen
Kubikmeter Wasser enthält. Aus diesem steben nun das ganze
Jahr hindurch mindestens 40 Kubikmeter Wasser in der Sekunde
oder jährlich 1260 Millionen Kubikmeter zur Verfügung. Der
Abfluß erfolgt durch zwei Tunnel, die durch eiserne Tore ge-
schlossen werden können. Bei dieser Konstruktion glaubt man,
Katastrophen vermeiden zu können, die eintreffen, wenn der Damm
bei gestültem Bassin durchbrochen wird, wie dies vor einigen
Jahren in Amerika und im Jahre 1875 bei der Donauregulierung
bei Wien vorkam. Beim Mjösaband kann jedoch das Wasser nie
ganz bis zur oberen Kante des Damms steigen, und die Aus-
strömung läßt sich bis auf den Kubikmeter regulieren. Gegen-
wärtig läßt die Gesellschaft, die die Kraft dieses Wassers aus-
zunutzen will, durch das Gebirge einen 4200 Meter langen Tunnel
bauen, der einen Querschnitt von 25 Quadratmeter hat, und dessen
Öffnung dicht vor dem Njulanfall liegt. Nach Fertigstellung
dieses Tunnels, die in einigen Jahren erfolgt, wird der Njulanfall,
das Ziel vieler Touristen, voraussichtlich ganz verschwinden. Höch-
stens in Zeiten, wo die Wassermassen groß sind und das Frühjahr-
hochwasser das Bassin füllt, wird das überschüssige Wasser dem
alten Bett folgen. Auch dem Niagarafall sind, wie bekannt, durch
die zahlreichen, unmittelbar an diesem Naturwunder angelegten
Kraftanlagen bereits bedeutende Wassermengen entzogen worden.

Pariser Sittenbilder.

Eine mysteriöse Affäre beschäftigt die Pariser Polizei und
natürlich auch die Zeitungsläser. Wie es sich für einen richtigen
Kriminalroman gehört, sind Mordgeschichten darin mit
Viehesgeschichten und Heiratssachen zu einem unlös-
baren Knäuel verwickelt und auch an fomyischen Notizen ist kein
Mangel. Und wie es sich bei solchen Geschichten, bringt jeder Tag der
Untersuchung nur neue Rätsel mit der erhofften Lösung. Man
wartet auf einen Sherlock Holmes.

Am letzten Dienstag kam in Pariser Villenborori Bois-
le-Roi (Königswaldchen) ein Engländer namens Dr. Hebert
an, der in der von dem Chemiker Cesbron und seiner Geliebten
Marie Guerin bewohnten Villa abstieg. Am Abend desselben
Tages sah der Stationsvorsteher des Stadions den Engländer
Hantelbeil dahergelaufen kommen. Er erzählte, daß das Paar
ihn in einen Hinterhalt gelockt und ihn zu ermorden versucht hätte,
um ihm eine Leinwand auf entliehene 9000 Franc zu rauben. He-
bert begab sich nach Paris, wo er noch jetzt in einem Spital liegt.
Cesbron und seine Geliebte waren geflohen, doch gelang es der
Polizei, die Frau zu verhaften.

Aber beginnt erst das Geheimnis. Die erste Frage, die
sich die Polizei stellt, war: Was hatte Dr. Hebert mit dem Ver-
brecherpaar zu tun? Die Nachforschung hatte ergeben, daß Marie
Guerin eine Hochstaplerin ist, die unter unzähligen Namen Schwin-
delerien aller Art ausgeführt und auch schon mit den Gerichten zu
tun gehabt hat. In den letzten Jahren lebte sie von verächtlichen
Heiratvermittlungsgeschäften. Die Person ihres Gefährten ist
hingegen fast ganz in Dunkel gehüllt. Wie kam nun Hebert, der
gebildete Arzt, der in London einen guten Ruf und ein sehr ita-
lisches Einkommen hat, in die Gesellschaft dieser Leute? Marie
Guerin hat auch in der letzten Zeit Heiratsschwindelerien aus-
geführt. War der Engländer hierbei ihr Teilnehmer? Manches
scheint diesen Verdacht zu rechtfertigen: die geheimnisvollen Fahrten

vor allem, die er mit dem Paar unternommen hat, wobei er gleich
den Gefährten unter falschem Namen abstieg. Auch ist ziemlich
sicher gestellt, daß einem der betrogenen Heiratsschwindeler ein Fräu-
lein Smith als Mündel Heberts vorgestellt worden ist. Die
Guerin hat allerdings einer Freundin erzählt, daß Hebert sich
nachträglich in sein Mündel verliebt habe und daß es im Zu-
sammenhang damit zu einer Szene zwischen Cesbron und ihm ge-
kommen sei, wobei beide mit Nebelwolk aufeinander geschossen
und Hebert seine Wunden davongetragen hätte. Diese Darstellung
klingt aber allzu unglücklich. Andererseits sind ernste Indizien dafür
vorhanden, daß das Paar eine Ermordung Heberts geplant hat.
So läßt der Ankauf eines großen Koffers darauf schließen, daß
darin die Leiche des Ermordeten verborgen werden sollte.

Was aber alle die Vermutungen so in der Luft schweben läßt,
das ist das hartnäckige Ausweichen des Verwundeten, wenn man
auf die Art seiner Beziehungen zur Guerin und zu Cesbron zu
sprechen kommt. Nur den Ueberfall schildert er mit allen Details.
Wisher ist in der ganzen Affäre Licht nur auf das Ehe-
geschick der sehr bürgerlichen Gesellschaft gefallen, die zu der
Kundtschaft des Betrügerpaars oder Betrüger-
trios gehörte. So war zum Beispiel der Werber um das genannte
Fräulein Smith ein junger Attache des Kabinetts des Unter-
staatssekretärs der schönen Ministe. Jetzt wird freilich offi-
ziös verweigert, der junge Mann habe zu der Kategorie der viel zu
vielen Ministerattaches gehört, die man in den Bureaus lieber
abwesend als anwesend sieht. Ein solcher Jüngling hat sein ehe-
liches Glück bei der Firma Guerin-Cesbron zu finden gemeint.
Es ist auch behauptet worden, der „Herr Attache“ habe die üblichen
Erkundigungen nach der reichen Braut durch die Pariser Po-
liceipräfektur einziehen lassen. Dort leugnet man indes
diese Bemühungen um die Eheeligkeit des Attachees.

Eine heitere Note bringt in die Affäre auch die Person des
Untersuchungsrichters von Fontainebleau, dem die Affäre
anvertraut ist. Der „Matin“ hat nämlich entdeckt, daß dieser Herr
seinen Amtsgeschäften darum wenig Zeit widmen kann, weil er
nebenbei oder besser hauptsächlich Coullisneur (Wörtsenjobber) an
der Pariser Börse und Direktionsmitglied der Varieteetheater
Scala und Eldorado ist. Herr Zulpain ist täglich in einem Börsen-
bureau in der Rue Laffitte und in der Vorzeit auf der Börse
zu finden, und auch bei den Theaterproben sieht man ihn regel-
mäßig. In Fontainebleau dagegen erscheint er nur ausnahmsweise.
Wie man sieht, übertrifft das Leben noch die am unmöglichsten
erfindenden Erfindungen der Possendichter.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.

Von der **Neuen Gesellschaft**, Sozialistische Wochenchrift,
Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin-
Schöneberg. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro
Vierteljahr 1,20 Mk. Probehefte werden auf Verlangen kostenlos ge-
lieft), ist soeben das 11. Heft erschienen, das folgenden Inhalt hat:
Glossen: Kulturbild. — Paris - Berlin. — Die gut Württemberg. —
Thronfolger - Feiern. — Der vergebliche Präsident. — Die Erbweihen
und die österreichische Wahlreform. — Wolfgang Heine: Das gerächte
Abgeordnetenhaus. — Edward David: Das Ergebnis der Kolonial-
debatte. — Die zweite russische Duma. — Arthur Mahr: Zur Frage
der Heimarbeit in Berlin. — Ernst Schur: Bruno Paul. — Armand
Silvestre: Weihnachtskänge! —

Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisationen ist
der Titel einer neuen Broschüre, die, von dem Genossen Doktor
Ludwig Frank verfaßt, soeben im Verlage der Buchhandlung
Vorwärts erschienen ist. In kurzen Zügen schildert der Verfasser
den Uebergang der handwerksmäßigen Produktion zum modernen
Fabrikbetriebe, der auch die Ausbeutung der heranwachsenden Jugend
in immer größerem Umfange gestaltet. Er zeigt dann, wie der
Staat sich gezwungen sieht, Schutzgesetze gegen die schrankenlose Aus-
beutung zu erlassen und wie die Staatsorgane die Handhabung dieser
Gesetze betreiben. Ein besonderes Kapitel ist der Lehrlingsfrage gewid-
met und im Schlußkapitel wird die Notwendigkeit der Organisierung
der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge dargelegt, deren Köpfe gegen
die Verdrummung geschützt, in deren Herzen der Keim für künftiges
Klassenbewußtsein gelegt werden muß. Der Preis der Broschüre ist
50 Pf., eine für die Massenverbreitung bestimmte Agitationsausgabe
kostet 20 Pf. Zu beziehen ist die Broschüre von jeder Buchhandlung,
jedem Kolporteur usw. Vereine und Gewerkschaften, die eine größere
Auswahl der Agitationsausgabe beziehen wollen, mögen wegen
besonderer Preisvereinbarung anfragen bei der Buchhandlung Vorwärts,
Berlin SW 63. —

Der Schwindel der Heiratspolitik, von
August Erdmann, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 63,
Preis 75 Pf., Agitationsausgabe 35 Pfennig. Die soeben unter

diesem Titel herausgegebene Arbeit wendet sich, unter Befügung reich
Tatsachenmaterials, gegen die von der Zentrumspartei und ihrer Pre-
bis zum Ueberdruß wiederholte Behauptung, daß es ohne das Zentrum
keine Sozialpolitik geben würde, daß außerhalb des Christentum
überhaupt keine Sozialpolitik möglich sei und nur auf der Grundla-
der Religion den Arbeitern gelosien werden könne. Nur das Zentrum
wisse, was den Arbeitern not tut und so könne auch nur
Zentrumspartei eine endgültige Lösung der Arbeiterfrage herbeiführen.
In dem der Verfasser rückblicklos diesen Heirats Schwindel durch
Aufdeckung der sozialpolitischen Vergangenheit des Zentrums bloßle-
zeigt er die wahren Beweggründe der christlichen Arbeiterfürsorge:
Arbeiter als Wähler für die bestehende Klasse einzufangen und zu
halten.

Die Broschüre ist in allen Parteibuchhandlungen vorrätig und
kann durch jeden Kolporteur bezogen werden. —

Von **Blut und Eisen**, welches als 3. Band der unter de
Sammeltitel „Kulturbilder“ herausgegebenen populären Abhandlung
aus der Kulturgeschichte erscheint, liegen bis jetzt neun Hefte vor. Die
dem Text beigegebenen zahlreichen Abbildungen erläutern die allgemei-
verständlich geschriebenen Darlegungen des Verfassers. Das Werk er-
scheint in 50 Lieferungen. Der Preis pro Heft beträgt 20 Pf. (2
Peller) und sind sämtliche Hefte von Nr. 1 an durch jede Buchhandlung
und jeden Kolporteur zu beziehen. —

Weihnachtsalmanach des Kunstwartverlags Georg Callwe
München. —

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik,
Bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Werneri
Verlag von Georg D. W. Callwe in München. (Vierteljährlich 3,50 M.
das einzelne Heft 70 Pf.) Inhalt des ersten Dezemberheftes: Natur-
beschreibung. Von Paul Schulze-Naumburg. — Die Werte und wi-
Von Ferdinand Gregori. — Hugo Wolfs Jugendlieder. Von C.
v. Wille. Vom Herausgeber. — Jose Blatter: Aus Ra-
Spittlers „Zingo“. — Rundschau: Unre Sprache. Neue Erzählungen
Neue Lyrik. Neue Kunstwart-Bücher. Fuhs Gebel-Biographie. Ueb-
Jugendbücher. Kochmal „Die Ernte“. Berliner Theater. München
Theater. Dresdner Theater. Vom Hugo Wolf-Fest. Der Beginn
des Musikjahres in Wien. Violoncell-Musik aus der Zeit von Haydn
bis zu Mendelssohn I. Noch einmal der Musikunterricht in den Lehr-
bildungsanstalten. Noch einmal „Historische Konzerte“. Neue Kunstwart
Unternehmungen. Neue Kunstliteratur. Gegen die „Kunst im Leben
des Kindes“. „Dittirralen“. Der Wald als Erzähler. Schöne Namen
— Bilderbeilagen: Jean Francois Millet, Kinderbild; Der Tod un-
der Heiligglammer; Albert Hauelsen, Frühlingsgewitter; 22 Abbildungen
zu dem Aufsatz „Naturverbildnerung“. — Notenbeilagen: Karl Weiss
„Du wolltest deine weiße Hand“; Johann Kuhnau, Präludium. —

Völker Europas...! Der Krieg der Zukunft von *
(Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 Preis Mk. 5,00). —

Soeben erschien Nr. 37 des **Simplex**. Preis 30 Pf.
pro Nummer. Man kann ihn beziehen durch alle Postämter und Buch-
handlungen oder direkt vom Simplex-Verlag, G. m. b. H.,
München. —

Rußlands Todesweg! von Graf B. M. de Prabo. — Unter
diesem Titel ist soeben in Th. Schröters Verlag, Zürich und Leipzig
ein Buch erschienen, welches sensationelle Enthüllungen bringt über
russische Zustände. Das Buch kostet nur Mark 2,50 (Frank 3,50). —

Eine besonders schöne Weihnachtsgabe wird noch vor Weihnachten
von der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung herausgegeben werden
Sie hat nach monatelangen Vorarbeiten ein **Deutsches Weihnachts-
buch** fertig gestellt, das die schönsten Weihnachtsdichtungen in Poesie
und Prosa aus der ganzen deutschen Literatur zusammenzustellen versucht.
Das Buch, das in den nächsten Tagen erscheinen wird, ist über 400
Seiten stark, kostet gebunden nur 2 Mark und zeichnet sich durch unge-
wöhnliche Reichhaltigkeit aus. Es ist in mehrere Abschnitte gegliedert.
Zunächst wird die „Erwartung“ der kommenden Weihnachten in einer
Reihe von Dichtungen geschildert, es folgt dann ein Abschnitt
„Weihnachtslegende“, ein anderer „Heiliger Abend und heilige Nacht“
„Weihnachten in der Vergangenheit“, „Weihnachten in der Fremde“
und manches andre mehr. Das Buch kann schon jetzt bei allen Buch-
handlungen bestellt werden. —

Vereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiter.

Eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder sämt-
licher zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke tagte am
9. Dezember im „Sachsenhof“. Ueber Partei und Gewerkschaften
referierte der Gauleiter Genosse Ernst Großmann. In 1 1/4 stündiger
Rede schilderte der Referent den Entstehungs- und Entwicklungsgang
der Partei und den der Gewerkschaften. Partei und Gewerkschaften
sind eins und würden es bleiben. Deshalb müsse es Pflicht der Ge-
werkschaftsmitglieder sein, der politischen Organisation anzugehören und
die Arbeiterpresse mehr wie bisher zu unterstützen. Dann würden die
Kämpfe der Zukunft noch weit größere Erfolge für uns bringen.
Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine vortrefflichen Aus-
sicherungen. Dann wurde zur Wahl der Ortsverwaltung geschritten.
Als erster Bevollmächtigter wurde Hölz, als Kassierer Frenzel, und
Wähms als dritter Bevollmächtigter gewählt. Zu Referenten wurden
Fausl, Jäger, Gornung und Wolfen ernannt. Die Wahl der Parteilei-
delegierten fiel auf Gries, Fünze, Fritze, Weiß, Müller, Zubeil und
Schlüter. Im „Verschiedenen“ forderte Frenzel auf, nicht nachzulassen
in der Agitation für den Konsumverein Neustadt. Dies sei die best-
Antwort auf die Verleumdungen der Gegner. Nachdem der Vorsitzende
bekannt gegeben, daß das 10 jährige Stiftungsfest am 23. Februar
im „Außenpark“ stattfinden und das Vergütungsausschüsse gewählt war
wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fier, Eger und Moldau.		Jan	Wuch
Jungbunzlau	8. Dez. + 0,32	9. Dez. + 0,22	0,10
Lam	+ 0,55	+ 0,70	0,15
Budweis	+ 0,37	+ 0,18	0,19
Prag	—	+ 0,55	—

Mittelt und Saale.		Jan	Wuch
Straußfurt	9. Dez. + 2,20	10. Dez. + 2,00	0,20
Weißfels Untp.	+ 1,44	+ 1,22	0,20
Trotha	+ 2,90	+ 2,70	0,20
Alleben	+ 2,68	+ 2,48	0,20
Bernburg	+ 2,20	+ 2,05	0,15
Calbe Oberpegel	+ 2,00	+ 1,92	0,08
Calbe Unterpegel	+ 1,14	+ 2,02	0,12

Mulde.

Elbe.		Jan	Wuch
Parnditz	8. Dez. + 1,02	9. Dez. + 0,80	0,22
Brandeis	+ 1,08	+ 1,07	0,01
Melns	+ 0,67	+ 0,70	0,03
Leimnitz	+ 0,68	+ 0,80	0,12
Luffig	9. —	+ 0,98	—
Dresden	— 0,38	— 0,38	—
Dargau	+ 1,73	+ 2,04	0,31
Wittenberg	—	—	—
Roßlau	+ 1,97	+ 2,00	0,03
Barby	+ 2,46	+ 2,46	—
Schönebeck	—	—	—
Magdeburg	10. + 2,06	11. + 2,02	0,04
Langermünde	9. + 2,85	+ 2,95	0,10
Wittenberge	+ 2,32	+ 2,43	0,11
Trotha-Bismitz	+ 1,45	+ 1,59	0,14
Lauenburg	+ 1,55	+ 1,66	0,11

Charakteristik des Helden. Aber sie werden trotzdem oder des-
wegen nicht gefaßt und gern gelesen. Der deutsche Durchschnittsleser
fühlt sich so gern als Satai und Kammerdiener; es befriedigt ihn,
einen Großen jenseitig zu entleiden und die Loga des Staats-
mannes, die Uniform des Feldherrn, den Vorbeizug des Kün-
stlers in der Garderobe — den Memoiren — aufzuhängen, so daß
übrigbleibt, was dem Leier und dem Helden gemeinsam ist: das
Heim, oft Kleinmenschliche.

In den vielen Brief-Publikationen, die von Richard Wagner
erschienen sind (Briefe an Liszt, an seinen Dresdner Freund, den
Kapellmeister Roeder, an seine Geliebte Mathilde Wesendonck, an
seine Freundin Eliza Wille usw.), sind jetzt auch die „Familien-
briefe von Richard Wagner“ (Verlag Aug. Vandor, Dresden,
Berlin) erschienen. Man darf sagen, diese Familienbriefe sind
ein Ausnahmefall des eben Gesagten und wirklich eine wertvolle
Bereicherung unserer so vielfältigen Kenntnis vom bewegten Leben
des großen Dichterskomponisten, denn sie zeigen den Meister als
liebenden, zärtlichen Sohn seiner Mutter, wie dem Eri-
vater Ludwig Geher gegenüber, als unerschütterlichen Freund und
Bruder zu seinen vier Schwestern, sie zeigen ihn aber auch als
unglücklichen Gatten in Eutin, Verzweiflung und Sehnsucht
neben seiner ersten Frau, der schönen aber „unbedeutenden“
Dresdner Schauspielerin Minna Planer. Die Bedeutung Minna
Wagners lag nämlich im Herzen, nicht im Kopfe; sie wollte einen
bürgerlichen Mann, aber keinen hirnverwirrten, leidenschaftlichen,
eigenwilligen Künstler, der eine Hölle und einen Himmel im
Herzen, zur Zeit seines Ringens, seiner Verbannung und Er-
niedrigung sah und andern das Leben schwer machte, während
Erbe und immer Erbe in der Kasse war.

Richard Wagner, der Sohn, führte eine prächtige, von edler
Sohneliebe durchdrungene Sprache, wie folgende Stelle aus einem
Dresdner, 19. September 1846 datierten Brief an seine Mutter
belegen möge: „Wenn ich mich nun so recht innig der Mutter
angehörten fühle, wie ichwunder da jeder eine Egoistens, und wenn
ich jedem guten Menschen die Hand reichen möchte, wie sollte
es mich dann nicht um so viel eher nach der Mutter verlangen,
deren Erfolg ich erlaube und die nun weiß, da ich blühe. Mein
gutes Mutterchen mag viel Wunderliches wissen und getrieben
sein, wie schnell vertorrt sich alles das! Sie wenn ich aus dem
Quadrat der Städte hinausstreife in ein schönes belohntes Tal, mich
auf das Ross setze, dem schlanke Reiter der Wärme zugehore,
einen lieben Volksgel lausche, bis mir im traumhaften Schagen

eine gern ungetrodnete Träne enttrinnt, so ist es mir, wenn ich
aus allem Ruß von Wunderlichkeiten hindurch meine Hand nach
Dir ausstrecke, um Dir zuzurufen: Gott erhalte Dich, Du gute
alte Mutter, und nimm er Dich mit ein, so mach er's recht
mild und sanft!“

Aber nicht nur Wagners Verhältnis zur Mutter, zu den
Geschwistern und der ersten Frau tritt uns hier klar und scharf
entgegen; wir erhalten auch unmittelbares Zeugnis aus des Künst-
lers eigenem Munde über die wichtigsten Phasen seiner stürmischen,
wechselvollen, erst spät zu Ruhm, Frieden und Erfolg gelangten
Lebensbahn als Mensch und Künstler, Politiker und Philosoph. So
über die Erfolge seiner ersten Opern „Aenigi“ und „Golländer“
in Dresden, über seine Auffassung von Theater, Publikum und
Kunst, über seine Flucht aus Dresden wegen Beteiligung am
Rheinland, sein erstes Schweizer Asyl, dann später die trüben
Erfahrungsjahre in Paris, wo sein Leben in der niedrigsten Kurve
stand, über die Beziehungen zu dem „Königlichen Freund“ Ludwig 2.
von Bayern, dem Meister seiner Kunst, seines Lebens, endlich die
Gründung des großen Heims in der Baitenher Villa „Bahnfried“,
wo fürsten geduldig im Vorzimmer des ehemaligen predbrieflich Ver-
folgten warteten und sich nach der Laune des Fürsten im Reiche
des Gedankens erkundigten, dem man ganz Europa huldigend zu
hüßen lag . . .

Folgende Briefstelle aus einem an seine Schwester Klara
Balthram, Zürich, 1. Dezember 1849 datierten längeren Schreiben
möge unsern empfindlichen Hinweis auf dieses neue wertvolle
Dokument der Wagner-Literatur abschließen. Sie betrifft die
revolutionären Beziehungen Wagners aus der Zeit des Dresdner
Schaubühnenkampfes 1848, worin ihm die Zufüg mit einem entehrenden
Strafbescheid verfolgte, und lautet: „Alle Gerüchte, die Euch über
meine Verbindung mit französischen Flüchtlingen (in Zürich) zu-
gekommen sind, sind falsch, und von französischen Eiern erfunden.
Die Gerüchte über den Grad meiner Teilnahme am Dresdner
Kampfe, worin man Euch zu quälen scheint, sind nicht viel
besser als jene über mein Treiben in Zürich: Minna zuliebe habe
ich jetzt in Dresden um Zurücknahme der Bezeichnung „wegen
gemeiner Verbrechen“ in meinem Eiedriefe einkommen lassen;
ich bereue es fast, da ich im Grunde genommen auch diese auf
mich gewälzte Gemeinheit der Dresdner Gerichte auf mir hätte
tragen lassen können, da meine Verurteilung gegen dies ganze Ge-
fühl zu groß ist: aber wie gesagt, Minna fand eine Verhütung
darauf und deshalb habe ich es gern getan.“

Buckau!

Von

unbegrenzter Haltbarkeit ist die
Arbeits-Garderobe und Berufs-
kleidung meiner
eigenen Herstellung.
Zu jeder Hose sind 1/4 Meter
Flickmaterial von demselben
Stoff beigelegt.

1606

K. Schlesinger

Grosse Auswahl in **Kinder- und
Gesellschafts-Spielen**

à 50 Pfg. und 1.00 Mt.

Schachbretter

à 20 Pfg., 1.00, 1.75 und 3.50 Mt.

Dominospiele

à 50 Pfg.

Roulettespiele

à 50 Pfg.

Buchhandlung **Volksstimme**, Jakobstr. 49.

Teilzahlung

Auf **Echt silberne Taschenuhren**, starke Gehäuse, gute Werte, zu Mt. 15.00, 18.00, 24.00 und höher. 1880
Elegante Damenuhren mit schönen gravierten Gehäusen, Mt. 15.00, 20.00, 25.00 bis zu den feinsten Zimmernuhren, Wecker, Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe usw. i. jed. Preislage. Kleine Anzahlung. — Abzahlung pro Woche v. 1 Mt. an. — 3 Jahre Garantie.

Bei Barverkauf vergütet ich 5% bar.
Ich führe keine Ramschware, ich lasse meine Uhren in einer der allergrößten Taschenuhrenfabrik der Schweiz für mich extra anfertigen, bin deshalb in der Lage gute Ware billig abzugeben. Reparaturen prompt.
Uhrenhandlung M.-Neustadt, Ritterstr. 1b, 1. Etg., früher Nikolaistr. 4.

Niesig billiges Angebot!

- 1,10 großer **nußb. furn. Kleiderschrank** mit Verdoppelung und ganz auseinandernehmbar . . . 50 Mt.
- Vertiko** genau dazu passend . . . 50 Mt.
- Stegisch** mußb. furn., mit gestricheltem Fuß . . . 18 Mt.
- Großer Walzenstuhl** mußb. furn. . . 6 Mt.
- Sofa mit prima Stoffbezug** . . . 40 Mt.
- Kompl. Ausstattungen** in allen Preislagen von 200 Mk. an. 50 Musterzimmer. — 7 große Schaufenster.

Heinrich Drube Magdeburg - Wilhelmstadt
gr. Diesdorferstr. 24
gegründet 1882 2164 gegründet 1882

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mt.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Ältestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

Wilhelmstrasse Nr. 3
Puppen
in jeder Preislage 1886
gefleidet und ungefleidet
Zelluloid-Puppen
Gelenk-Puppen
Bälge, Köpfe, Kleider, Hüte
Schuhe, Strümpfe etc.
in größter Auswahl
Reparaturen prompt
empfehlen als ältestes
Spezialgeschäft **L. Schünemann** Wilhelmstraße
und Fabrik. Nr. 3.
Zur Reparatur bitte Puppen möglichst morgens zu bringen.

== Zum Weihnachtsfeste empfehle mein reichsortiertes Lager aller ==
Manufaktur- und Modewaren

Besonders mache aufmerksam auf: Jagdwesten, Unterjacken, Normalhemden, -Hosen und -Jacken, Kindertrikots, Kinder- und Damenbekleider, Bett- und Tischwäsche, fertige Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Barhent-Betttücher und Schlafdecken, Bettdecken, Schals und Tücher, Ball-Schärpen, Kopftücher, fertige Schürzen in verschiedensten Fassons u. Stoffen, Unterröcke und Aufstandsbröcke, Nachtjacken in weiß und bunt, Serviteurs, Chemisets, Kragen und Manschetten. Große Auswahl neuester Herren-Krawatten, Hosenträger, Taschentücher, Korsetts.

2127 **Fr. Hartmann** M.-Neue Neustadt 56
Schmidtstrasse

Nützliche
Weihnachts-Geschenke!

Gummi-Schuhe 2165

für Herren, Damen und Kinder, in den neuesten Fassons, für Kinder von 90 Pf. an, für Damen von 1.25 Mt. und für Herren von 2.00 Mt. an.

Gummi-Tischdecken

in reizenden Mustern, von 50 Pf. an.

Gummi-Wandschoner

hinter Waschtische, von 23 Pf. an.

Gummi-Tischläufer

in reizenden Mustern, von 45 Pf. an.

Gummi-Wirtschaftschürzen

sehr praktisch, von 1.00 Mt. an.

Gummi-Kinderschürzen

in entzückenden Mustern u. modernen Fassons, von 30 Pf. an.

Gummi-Hosenträger

für Herren und Knaben, von 25 Pf. an, in großer Auswahl.

Markttaschen.

Linoleum-Teppiche

in prachtvollen Mustern, von 2.25 Mt. an pro Stk.

Linoleum-Läufer

von 58 Pf. an pro Meter, in Blumen- und Parfettmustern.

Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer 90 Pf. an pro qm.

Linoleum-Vorlagen von 33 Pf. an.

Linoleum-Reste zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum
Johannisbergstr. 2, am Alte Markt

◆ Noch vorrätig! ◆
Neue Welt-Kalender 1907

Preis 40 Pf.

Buchhandlung **Volksstimme**, Jakobstr. 49

Unschön

ist jeder Leint mit Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Milieff, Finnen, Blüthen, Hautröte, Gesichtspickel etc. Alles dies beseitigt die echte **Stieckpferd** 2881

Teer- und Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stieckpferd. à Stk 50 Pf. in Magdeburg: G. Jenzsch, Altmarkt 28. Richard Finroth, Fischlerstraße 22. Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b In **Buckau**: Rosen-Apothek.

Leih-Haus

Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 32
Höchst-Belohnung
jeder Werkfadye.
Strengste Verschwiegenheit.

Schaftstiefel

Reittiefel 1769.

in den allerdauerhaftesten Fabrikaten empfiehlt und versendet

Wilhelm Coors
Schuhlager
Sudenburg.

Arbeiter-Gesang-Vereine
finden die grösste und beste Auswahl an Musikalien bei **J. Günther, Verlag, Dresden**, Ziegelstr. 24. Reichste Auswahlendungen zu allen Gelegenheiten. Kataloge gratis.

Singer-Nähmaschine, tadellos stehend, für 12 Mt. zu verkaufen **Beckstr. 1b, I. II.** 2147

Frettiernege, Mehlwürmer bei **Fritz Hörstel, Kl. Schulstr. 12.**

**Das schönste
Weihnachts-
Geschenk**

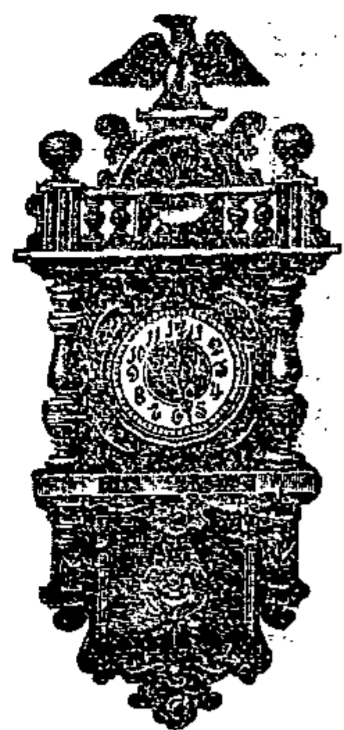
ist ein **Fahrrad**

oder eine **Nähmaschine**

große Posten
zu ganz billigen Preisen

Adolph Michaelis

1 Platzwageplatz 1
vom Leihhaus völlig
getrennter Eingang.
Apfelstraße, erste Tür.



Garantie auf jede Uhr.

Vollständiger Ausverkauf in Uhren und Goldwaren

20% Rabatt auf alle Waren 20%

Georg Löbner, Uhrmacher

neben Café Hohenzollern Breiter Weg 136 neben Café Hohenzollern.

2159

Bilderbücher Märchenbücher

in sehr grosser Auswahl

im Preise von **5 Pf.** an bis **5.00 Mk.**

Buchhandl. Volksstimme, Jakobstraße 49.

Geignet zu Weihnachts-Präsenten!
Große Auswahl in

Briefkassetten

statt Mk. 3.00 nur Mk. 2.00 und 1.50
sowie zu billigen Preisen.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49



Franz Stute

Magdeburg-Buckau
34 Schönebeckerstr. 34
empfiehlt 1186

Wollwaren, Hüte, Mützen, Juchender, Chapeaux claquees, Handschuhe, Krawatten, Kragenschoner, Cachenez, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Unterzeuge, Posten-träger, Taschentücher, Regen-schirme, Stiefel, Portemonnaies etc.

Kredit auch nach außerhalb

Auf Abzahlung

ohne Zinsen

Kredit auch nach außerhalb!

Möbel!

Für 1 Zimmer Anzahl. 10 Mk., wöchentl. 1.00 Mk.
Für 2 Zimmer Anzahl. 20 Mk., wöchentl. 2.00 Mk.
Für 3 Zimmer Anzahl. 25 Mk., wöchentl. 3.00 Mk.
Für 4 Zimmer Anzahl. 40 Mk., wöchentl. 4.00 Mk.

usw. Ferner
Einfache Erschelle - Anzahlung von 5 Mk. an

Winter-Paletots

Anzüge für Herren und Knaben
Damen-Jackets, Kragen und Pelzkolle
sowie Mannfacturwaren jeder Art

Teppiche, Portieren, Gardinen usw. in großer Auswahl.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Geschäft am Platze.

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14 u. 15
vis-à-vis der Ulrichskirche,

Kunden, welche ihr Konto begleichen, nach Beamt erhalten 20% Kredit ohne Anzahlung.

Kinderwagen von 5 Mk. Anzahlung an
Größtes Geschäft hinter Alt am Platze.

Waschen Sie schon mit

Kluges

Seitensalmiak??

1 Herren- u. 1 Damenuhr spottbillig,
3. vert. Strohhach, Klosterbergstr. 13.

Gelegenheitskauf!

Wringmaschinen 10 Mk. jedes Weihnachtsgeschenk
jede Hausfrau, auch einzeln
Wringe repariert billig.

Schnelles Schnellwaschmaschine
beliebteste u. vollkommene
aller Waschmaschinen, hochlegante Ausstattung.

Große englische Drehrollen stets am Lager.

Albert Brennecke, Sudenburg Ecke Westends
Fernsprecher 19

Nicht mehr Lübecker Straße 15, sondern

2145

16 Lübecker Straße 16

Neue Neustadt

Größtes Geschäft am Platze!!

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein großes Lager in

Uhren, Gold-, Silber- u.
optischen Waren

Alleinverkauf moderner Zimmeruhren
mit staubsicherem Glasverschluss

D.-R.-M. 204 708 :: 260 053

Verlobungsringe .:



Alfred Scholz Neue Neustadt

16 Lübecker Straße 16

Nicht Mitglied des Rabattspartvereins!